

OLIVER NACHTWEY, TIMO SEIDL

**DIE ETHIK DER SOLUTION UND DER GEIST
DES DIGITALEN KAPITALISMUS**

IFS

IFS WORKING PAPER #11 | OKTOBER 2017

herausgegeben vom Institut für Sozialforschung
Frankfurt am Main

www.ifs.uni-frankfurt.de

ISSN 2197-7070

IFS WORKING PAPERS

In den IfS Working Papers erscheinen Aufsätze, Vorträge, Diskussionspapiere, Forschungsberichte und andere Beiträge aus dem Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Sidonia Blättler | Kai Dröge | Annette Hilscher
Hermann Kocyba | Stephan Voswinkel

Copyright: Das Copyright sowie die inhaltliche Verantwortung liegen bei den Autor_innen.

Zitiervorschlag: [Autor_in] [Jahr]: [Titel]. IfS Working Papers Nr. [Nr], Frankfurt am Main: Institut für Sozialforschung ([URL]).

Bezug: Alle Beiträge der IfS Working Papers sind online verfügbar unter: www.ifs.uni-frankfurt.de

IfS Institut für Sozialforschung
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Senckenberganlage 26, 60325 Frankfurt am Main

Oliver Nachtwey, Timo Seidl

Die Ethik der Solution und der Geist des digitalen Kapitalismus

IfS Working Paper #11

Abstract

Der Beitrag argumentiert, dass sich im Zuge der Herausbildung eines »digitalen Kapitalismus« auch die Herausbildung eines neuen, digitalkapitalistischen Geistes beobachten lässt. In einem ersten Schritt wird in ideengeschichtlicher Auseinandersetzung mit Sombart, Weber sowie Boltanski und Chiapello ein Begriff des kapitalistischen Geistes gewonnen, der sich als das soziohistorisch variierende Gesamt der normativen Wissensbestände definieren lässt, die das Handeln kapitalistischer Akteure motivieren und legitimieren. Diese Konzeptualisierung wird anschließend unter Rückgriff auf die Soziologie der Rechtfertigung mit theoretischem Leben gefüllt und zur Analyseheuristik einer strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen. Das Sample der Analyse besteht aus insgesamt 34 Dokumenten (628 Codings) von und über digitale Eliten, in denen zum Ausdruck kommt, wie diese ihr unternehmerisches Handeln motivieren und legitimieren. Unsere Befunde erlauben zunächst einem illustrativen Überblick über die Verschiebungen zwischen dem von Boltanski und Chiapello identifizierten »neuen« und dem hier untersuchten digitalkapitalistischen Geist. Im Zentrum dieses digitalkapitalistischen Geistes und damit auch unseres Beitrags steht jedoch eine neue und eigenständige Rechtfertigungsordnung, die wir im Anschluss an Morozov als Polis der Solution bezeichnen. Diese wird einerseits hinsichtlich ihrer Genese aus der jüngeren (Sozial-)Kritik am Kapitalismus normativ rekonstruiert. Andererseits wird sie hinsichtlich ihrer Struktur als Rechtfertigungsordnung analysiert, in der sich Wertigkeit über das technologisch-unternehmerische (und nicht etwa politische) Lösen von Menschheitsproblemen definiert und die im »Weltverbessererunternehmer« ihren idealen Vertreter findet.

Autoren

Oliver Nachtwey, Prof. Dr.,
Universität Basel sowie Institut für Sozialforschung, Frankfurt a. M.

Timo Seidl, M.A.,
European University Institute Florence

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Zur Rekonstruktion des kapitalistischen Geistes.....	4
3	Der Geist des Kapitalismus in der Analyse.....	12
4	Die Wandlungen des kapitalistischen Geistes und die Entstehung der Polis der Solution	13
4.1	Der kapitalistische Geist im Wandel	14
4.2	Der Geist des digitalen Kapitalismus	17
4.3	Die Polis der Solution.....	19
4.4	Die Polis der Solution im Verhältnis zu einigen anderen Poleis.....	28
5	Schluss.....	29
6	Literatur	32
7	Zitierte Analysedokumente	35

1 Einleitung

Die Digitalisierung ist mittlerweile beinahe allgegenwärtig.¹ Das Smartphone ist erst zehn Jahre alt, es hat aber bereits jetzt unsere Lebensgewohnheiten drastisch verändert. Wir können auf ihm die neuesten Nachrichten lesen, Termine speichern, Spiele spielen, den Einkauf online erledigen, eine Putzhilfe bestellen oder einfach nur die Selfies und Essensbilder unserer virtuellen Freunde bewundern. Es ist nicht nur ein Telefon, sondern eine Festplatte, die der Mensch bei sich trägt. Für viele ist es der digitale Zugang zur Welt, Teil einer virtuellen Realität und für einige Visionäre sogar die erste Stufe zur Verschmelzung von Mensch und Maschine. Neben unserer Lebenswelt verändert die Digitalisierung aber auch die Arbeitswelt. Es werden ganz neue Formen der Ökonomie angestoßen, von *Crowdsourcing* und *Microwork* bis zur entstehenden *Sharing Economy*. Der Begriff der Industrie 4.0 steht für die digitale Erneuerung der Produktion, die flankierenden Dienstleistungen und Logistikprozesse, in denen stoffliche Vorgänge digital durchdrungen werden.

Aber auch wenn traditionelle Industriezweige sich nun digitalisieren, der fokale Orientierungspunkt für den digitalen Wandel bleibt das Silicon Valley. Aus diesem Tal in Kalifornien kommt das Versprechen, dass wir in eine neue Phase des Kapitalismus, ja seiner Verbesserung oder gar Überwindung eintreten. Die Rede ist von einer vernetzten Welt, einem grundlegenden Wandel des Arbeitens und Lebens, einer technologischen Revolution, die auf der einen Seite in künstlicher Intelligenz und auf der anderen Seite im Transhumanismus mündet. Inwieweit tatsächlich von einem neuen Zeitalter des Kapitalismus gesprochen werden kann, wird sich erst im Nachhinein beurteilen lassen. Aber es ist unbestreitbar, dass die Ideen der kalifornischen Entrepreneure (es handelt sich dabei überwiegend um Männer) bereits heute beträchtlichen Einfluss auf den Lauf der Gegenwart haben.² Es ist das Anliegen dieser Untersuchung, jene Ideen auf ihre normativen Gehalte zu prüfen, also darauf, welche Vorstellungen einer guten oder besseren Gesellschaft darin zum Ausdruck kommen und welche Rollen die digitalen Unternehmer sich selbst bei deren Verwirklichung zuweisen. Es geht uns also um Fragen der Motivation für den und der Legitimation des digitalen Kapitalismus; darum, zu prüfen, welcher Geist die Avantgarde des digitalen Kapitalismus beseelt.³

¹ Wir danken Nicole Philipp-Jahnke für ihre gewissenhafte und kluge Hilfe bei der Analyse des empirischen Materials sowie Farah Grütter, Flurin Dummermuth und der Redaktionsgruppe der IfS Working Papers für ihre wertvollen und scharfsichtigen Hinweise zur Verbesserung des Beitrags.

² Aus Gründen der Lesbarkeit haben wir uns dafür entschieden, bestimmten Begriffen eine konsequent weibliche, anderen eine konsequent männliche Form zu geben (z. B. die Solutionistin, der Weltverbessererunternehmer).

³ Wenn wir vom digitalen Kapitalismus sprechen, dann bezeichnen wir damit keine neue Epoche, sondern zunächst ein Segment des Gegenwartskapitalismus: die Welt der Internetkonzerne und deren Produktionsmodell (Nachtwey und Staab 2015 sowie 2018). Allerdings ist dieses Segment bereits jetzt so deutungsmächtig, dass sich althergebrachte Industriekonzerne wie Bosch oder Daimler-Benz in ihrer Unternehmenskultur daran orientieren und sogar der neue französische Präsident Emanuel Macron sein Land wie ein Start-Up regieren will.

Der Text beginnt mit einer theoretischen Rekonstruktion in methodischer Absicht (2). Rekonstruiert wurden zunächst die Konzeptionen des kapitalistischen Geistes, wie sie von Werner Sombart, Max Weber sowie von Luc Boltanski und Ève Chiapello entwickelt wurden. Der so gewonnene – und insbesondere durch die Soziologie der Rechtfertigung(sordnungen) informierte – Begriff des kapitalistischen Geistes wurde dann als Analyseheuristik einer strukturierenden Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (2015) verwendet. Analysiert wurden Sprechakte von und über zentrale Persönlichkeiten des digitalen Kapitalismus, in denen grundlegende unternehmerische Absichten und Ziele zum Ausdruck kommen (3). Ziel war es, einerseits einen illustrativen Überblick über die Verteilung der Bezugnahmen auf die unterschiedlichen Rechtfertigungsordnungen zu erhalten; andererseits mit einem teils aus der Lektüre des Forschungsstandes, teils aus der Lektüre von Medien gewonnenen Kandidatenraster nach möglichen normativen Bezügen zu fahnden, die nicht in den bereits vorhandenen Rechtfertigungsordnungen aufgehen. Auf Grundlage theoretischer Überlegungen sowie zeitzeugenschaftlicher und empirischer Befunde gelangen wir zu der These, dass sich im Kern des digitalen Kapitalismus eine neue Rechtfertigungsordnung herausgebildet hat: die vom »Weltverbessererunternehmertum« der digitalen Elite geprägte Polis der Solution (4). Der Beitrag schließt mit einigen Überlegungen zur Rolle der (Sozial-)Kritik in den ideologischen und ökonomischen Transformationen des digitalen Kapitalismus (5).

2 Zur Rekonstruktion des kapitalistischen Geistes

Der Begriff des kapitalistischen Geistes gehört sicherlich zu den schillerndsten und meist diskutiertesten Begriffen der soziologischen Ideengeschichte (Whimster 2006).⁴ Es ist dabei eine Ironie dieser Ideengeschichte, dass der 1902 von Werner Sombart in *Der moderne Kapitalismus* eingeführte und kurz darauf von Max Weber in *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* popularisierte Begriff in den sozialwissenschaftlichen Debatten des 20. Jahrhunderts forschungspraktisch eine eher randständige Rolle spielte, nur um just gegen Ende des Jahrhunderts von Luc Boltanski und Ève Chiapello in *Der neue Geist des Kapitalismus* wieder aufgegriffen und forschungspraktisch fruchtbar gemacht zu werden.⁵

⁴ Aller Wahrscheinlichkeit nach liegen die terminologischen Wurzeln des kapitalistischen Geistes im zuerst von Lujo Brentano verwendeten und anschließend von Gustav Schmoller ausgearbeiteten Begriff des Handelsgeistes. Dieser diente zur Bezeichnung einer zunächst im Handel auftauchenden, später immer weitere Bereiche durchdringenden, auf Erwerb gerichteten Wirtschaftsgesinnung (Takebayashi 2003: 197 f.). Auch Marx sprach vom »Geist der kapitalistischen Reproduktion«, meinte damit aber die »Arbeitsbedingungen«, die »dem Arbeiter selbständig gegenüberstehen« (Marx 1962 [1867]: 344).

⁵ Trotz der großen Resonanz, auf die Boltanski und Chiapello mit *Der neue Geist des Kapitalismus* gestoßen sind, haben sich im Anschluss nur wenige Arbeiten auf das Konzept des kapitalistischen Geistes bezogen (eine Ausnahme bildet Arnason 2001). Erst in jüngerer Zeit wird es wieder vermehrt zum Ausgangspunkt

Sombart versteht unter dem Geist des Kapitalismus die »in einer bestimmten Epoche prävalente[n], das Wirtschaftsleben primär verursachende[n] Motivreihen« (Sombart 1902: XXI). Zusammen mit einer bestimmten institutionellen Wirtschaftsform verleiht er einer Wirtschaftsepoche ihr spezifisches historisches Gepräge (Sombart 1913: 1 f.). Für Sombart beruht der kapitalistische Geist auf der Verbindung von Erwerbsidee und ökonomischem Rationalismus (Sombart 1902: 391), von Unternehmer- und Bürgergeist (Sombart 1919: 327 f.). Als Resultat dieser Verbindung bedingt der kapitalistische Geist einerseits die grundlegende Umgestaltung des Wirtschaftslebens (Sombart 1902: 391), andererseits die Geburt des modernen Wirtschaftsmenschen, dessen Handeln er legitimiert und motiviert (Sombart 1902: 379 ff.). Spätestens in der zweiten, überarbeiteten Auflage von *Der moderne Kapitalismus* wird es dann zur expliziten »Leitidee« von Sombarts Kapitalismustheorie, »daß je zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Wirtschaftsgesinnung geherrscht habe, und daß es der Geist ist, der sich eine ihm angemessene Form gibt und dadurch die wirtschaftliche Organisation schafft« (Sombart 1919: 25). Der Geist des Kapitalismus kann daher zu Recht als »Leitkonzept von Sombarts Werk« (Parsons 2015: 442) bezeichnet werden.

Sombart hatte mit dem Konzept des kapitalistischen Geistes eine Perspektive auf die Entstehung des modernen Kapitalismus eröffnet, die nach der Rolle außerökonomischer Faktoren für die ökonomische Entwicklung fragt. Entsprechend ging es auch Weber in seiner Protestantismusstudie weniger um den modernen Kapitalismus als solchen, sondern um die Entstehung einer ökonomisch zwar relevanten, aber in ihren Ursprüngen außerökonomischen Wirtschaftsgesinnung (Marshall 1982; Schluchter 2005: 65 f.; Schluchter 2014: 49). Weber war dabei der Ansicht, dass die Durchsetzung des modernen Kapitalismus auf normativen Voraussetzungen beruhte, die zu schaffen nur dem Geist des modernen Kapitalismus gelungen war. Es waren nicht ökonomisch-utilitaristische, sondern religiös-ethische Motive, die zur Durchsetzung des Kapitalismus beitrugen – eben indem sie die Berufsarbeit den »Charakter einer ethisch gefärbten Maxime der Lebensführung« (Weber 1988 [1920]: 33) annehmen ließen.⁶

Weber ging davon aus, dass der Kapitalismus, um sich in einer »Welt feindlicher Mächte« (ebd.: 38) behaupten zu können, auf die Zufuhr ethischer Motive aus dem asketischen Protestantismus angewiesen war (Schluchter 2005: 71). Der Begriff des kapitalistischen Geistes dient Weber dazu, die innere Verwandtschaft »des modernen Wirtschaftsethos mit der rationalen Ethik des asketischen Protestantismus« (Weber 1988: 12) begreiflich zu machen. Ähnlich wie bei Sombart fungiert der kapitalistische Geist als motivationale und legitimatorische Bedingung der Möglichkeit für die lebenspraktische Durchsetzung einer rationalen Wirtschaftsgesinnung (vgl. ebd.: 12). Anders als Sombart reserviert er den »etwas anspruchsvoll klingenden« (ebd.: 30) und konsequent in Anführungszeichen

von Forschungsperspektiven gemacht (zum Beispiel Wagner und Hessinger 2008; Schäfer 2015; Münnich und Sachweh 2016).

⁶ Wie Sombart geht auch Weber davon aus, dass es »verschiedene Geister des kapitalistischen Wirtschaftens« gegeben hat, die sich »typologisch fassen« lassen (Schluchter 2005: 70). Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen, den »Varieties of Spirits of Capitalism« nicht nur epochen-, sondern auch kultur- und sektorenvergleichend nachzuspüren.

gesetzten Begriff des kapitalistischen Geistes jedoch für die ethischen oder wertrationalen Aspekte einer Wirtschaftsgesinnung (Weber 2013b [1908]: 341 f.). Das Ethos legitimiert gewissermaßen das Pathos.

Boltanski und Chiapello argumentieren nun, dass die *genealogische* Grundidee Webers radikalisiert werden müsse. Für sie bedarf nicht nur der entstehende, sondern auch der etablierte, vermeintlich auf »mechanischer Grundlage ruhende Kapitalismus« (Weber 2013a [1907]: 325) außerökonomischer Motivzufuhr. Dem Begriff des kapitalistischen Geistes kommt dabei wie bei Weber eine theoriearchitektonische Vermittlungsrolle zu. Als »Gesamtheit der ethischen Motivlagen, die, obwohl sie letztendlich der kapitalistischen Logik fremd sind, die Unternehmer in ihrem Handeln zugunsten der Kapitalakkumulation leiten« (Boltanski und Chiapello 2006: 44), vermittelt der kapitalistische Geist zwischen der utilitaristischen Welt der kapitalistischen Ökonomie und der normativen Welt rechtfertigender Gründe; mit anderen Worten: zwischen Kapitalismus und Kritik (ebd.: 38). Eine lediglich auf die normative Kraft des Faktischen abstellende Rechtfertigung des Kapitalismus, das heißt die Verengung auf »eine Minimalargumentation [...], die eine Unterwerfung unter die Wirtschaftsgesetze als notwendig propagiert« (ebd.: 44), ist als »Beteiligungsmotiv allein nicht ausreichend« (ebd.: 46). Und auch ökonomische Anreize stellen »bestenfalls ein Motiv dar, um an einem Arbeitsplatz zu bleiben, nicht aber, um sich dort zu engagieren« (ebd.: 43).⁷

Dies bedeutet nicht, dass der Kapitalismus bei seiner Reproduktion nicht auch maßgeblich auf utilitaristische und koerzive Anreize zurückgreift (vgl. Adloff 2007: 75). Doch gerade der gegenwärtige wissens- und kommunikationsbasierte Kapitalismus ist auf die normative Mobilisierung und moralischen Bindung seiner Akteure angewiesen, das heißt auf »überzeugende moralische Gründe« (Boltanski und Chiapello 2006: 45), die das Engagement für ihn rechtfertigen. Der Geist des Kapitalismus verkörpert das Gesamt dieser Rechtfertigungen (ebd.: 43). Der Kapitalismus ist dementsprechend dauerhaft auf den Import ethischer Motive und normativer Handlungsrechtfertigungen angewiesen. In der Konsequenz richtet sich das Erkenntnisinteresse nicht mehr nur auf die Entstehungs-, sondern auch auf die Transformationsdynamiken des (modernen) Kapitalismus und damit auf die unterschiedlichen »historischen Erscheinungsformen des kapitalistischen Geistes« (ebd.: 48). Der kapitalistische Geist ist dann als Form zu verstehen, die – auf dem »Sockel« relativ stabiler kognitiver Orientierungen wie Erwerbstreben und Rechenhaftigkeit (Sombart) – zu unterschiedlichen Zeiten »ganz verschiedenartig gefüllt werden konnte« (ebd.: 47 f.).

Doch wie muss der kapitalistische Geist beschaffen sein, damit eine relevante Anzahl von (relevanten) Akteuren das Engagement für den Kapitalismus nicht nur als ökonomisch, sondern auch als normativ »lohnenswert betrachtet« (ebd.: 48)? Ein abstrakter »Kathederkapitalismus« allein, »der von der Kanzel herab das liberale Dogma predigt« (ebd.: 51), mag im Stande sein, »das Akkumulationsprinzip als solches zu verteidigen« (ebd.: 58);

⁷ Siehe hierzu auch arbeits- und organisationspsychologische Studien zu *normative organizational commitment* (Judge und Kammeyer-Mueller 2012: 349 f.) sowie Swedbergs Interpretation der Schumpeterschen und Weberschen Argumentation zu den Voraussetzungen eines »vigorous capitalism« (Swedberg 2002).

nicht jedoch, die Führungskräfte, Eliten und Avantgarden des Kapitalismus für ihr unbedingtes Engagement zu begeistern. Eine solche »Mobilisierungskraft« (ebd.: 58) kann der Kapitalismus als »die wichtigste historische Ordnungsform kollektiver Praktiken, die von der Moralsphäre völlig losgelöst ist« (ebd.: 58), aus sich heraus nicht erzeugen. Stattdessen muss er aus »äußerlichen Ressourcen schöpfen [...]: aus den Glaubenssätzen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt eine hohe Überzeugungskraft besitzen, und aus den prägenden, ja sogar aus kapitalismusfeindlichen Ideologien, die Teil seines kulturellen Kontextes sind« (ebd.: 58 f.). Es ist die Aufgabe des kapitalistischen Geistes, zwischen diesen außerökonomischen, in einer Gesellschaft vorherrschenden Rechtfertigungsmustern und dem »Rechtfertigungsbedürfnis« (ebd.: 60) der in kapitalistischen Akkumulationsregimen beteiligten Akteure zu vermitteln.

Um dies theoretisch aufzuhellen, greifen Boltanski und Chiapello auf die Ende der 1980er Jahre entwickelte Soziologie der Rechtfertigung zurück (Boltanski und Thévenot 2007). Als pragmatische Wissenssoziologie interessiert diese sich für die praktische Verwendung normativer Wissensbestände, dafür, welcher Begründungszusammenhänge und Rechtfertigungsprinzipien sich die Akteure in der Praxis bedienen, um diese Praxis zu rechtfertigen oder zu kritisieren (vgl. Bogusz 2010: 45 ff.). Es geht der Soziologie der Rechtfertigung dabei nicht um die Konstruktion normativ rechtfertigbarer Ordnungen, sondern um die »Rekonstruktion der empirisch vorhandenen moralischen Ordnungen« (Diaz-Bone 2015: 138), auf die sich Akteure (in Konfliktsituationen) beziehen und beziehen müssen, um ihr Handeln gewaltfrei zu koordinieren (Forst 2015: 28). Rechtfertigungsordnungen (im deutschen auch: Polis; im französischen Original: cité) sind also zugleich »normative Quelle der Koordinierung sozialen Handelns« (Honneth 2010: 136) und Mittel der situativen »Reduktion von Komplexität« (Boltanski und Thévenot 2007: 179). Tabelle 1 gibt einen Überblick über die acht Rechtfertigungsordnungen, die sich über die Jahre etabliert haben (Diaz-Bone 2015: 140).

Tabelle 1: Vergleich der Rechtfertigungsordnungen

Quelle: eigene Darstellung nach Boltanski und Thévenot 2007 sowie Thévenot, Moody und Lafaye 2000 für die ökologische Polis und Boltanski und Chiapello 2006 für die Projektpolis.

Rechtfertigungsordnung	Die Polis des Marktes	Die Polis der Industrie	Die Polis der Inspiration	Die Polis des Hauses	Die Polis der Meinung	Die staatsbürgerliche Polis	Die Projektpolis	Die ökologische Polis
Wertigkeit	Reichtum, Güterbesitz	Effizienz/Produktivität	Gnade	Persönliche Abhängigkeiten (Autorität)	Meinung der Anderen/Öffentlichkeit	Repräsentation des Gesamtwillen(s)	Aktivität	Umweltfreundlichkeit
Idealer Typus	Geschäftsmann, Geschäftsfrau	Industrieller	Der Erleuchtete/Die Heilige	Patriarch	Personen des öffentlichen Lebens	Tugendhafte Politikerin	Mittler, Projektleiterin, Impulsgeber	Umweltaktivistin
Wahnsinn	Armut	Ineffizienz/Ver-schwendung/Nichtstun	Der »eitle Ruhm«	Vermessenheit	Selbstüberschätzung/Ignoranz	Egoismus, Partikularismus	Inaktivität/Immobilität	Zerstörung der Natur
Bewährungsproben	Konkurrenz	Verfahrenstest	Entsagung	Aufopferung bzw. Fügung	Meinungsfrage/Präsentation	Abstimmungen/Wahlen	Projektwechsel	Umweltkonflikt
Anthropologie	Welt subjektiver Wünsche und objektiver Knappheiten	Mensch und Welt als technisch beherrschbar	Außerweltliche Gnade als Grundlage aller weltlichen Größe	Natürliche Harmonie bei Wahrung der natürlichen Hierarchie	Der Wert von Dingen und Menschen als Resultat der Wertschätzung anderer	Transformation der Einzelwillen zu einem gesamten Willen	Dynamische und vernetzte Welt	Menschen abhän-gig von der In-teraktion mit der nicht-menschlichen Umwelt

Rechtfertigungsordnung	Die Polis des Marktes	Die Polis der Industrie	Die Polis der Inspiration	Die Polis des Hauses	Die Polis der Meinung	Die staatsbürgerliche Polis	Die Projektpolis	Die ökologische Polis
Zeit- bzw. Geschichtsdeutung	Vermittlung von Leiden-schaften und Knappheit auf dem Markt	Fortschritts-geschichte	Kampf zwischen gnadenberaubtem irdischen und gnaden-gegebenem Gottesstaat	Geschichte als hierarchieerhaltende Abstammungslinie	Geschichte als Abfolge wech-selnder Mei-nungsverhält-nisse	Konflikt zwi-schen partikula-ren Interessen und Gemeinin-teresse (Boltanski/ Thévenot 2007: 263f.)	Abfolge von Projekten, Strom netz-werkartiger Strukturen	»Gesunde« Umwelt als von früheren Gene-rationen »ge-erbt« und für zukünftige Ge-nerationen zu bewahren
Politische Philosophie	Adam Smith	Henri de Saint-Simon	Augustinus	Jacques Bénigne Bossuet	Thomas Hobbes	Jean-Jacques Rousseau	Netzwerk-theoretiker	

Charakteristisch für jede Rechtfertigungsordnung ist zunächst ein generelles Äquivalenz- oder Wertigkeitsmaß (auch: gemeinsames übergeordnetes Prinzip), das es erlaubt, differenzbasierte Wertungen zwischen Personen und Objekten vorzunehmen beziehungsweise Äquivalenzen zwischen diesen herzustellen. So gilt etwa in der industriellen Polis die Effizienz als oberstes Wertigkeitsprinzip (Boltanski und Chiapello 2006: 154). In der Projektpolis definiert sich Wertigkeit dagegen durch das rückhaltlose Engagement in Projekten, durch Begeisterungs- und Anpassungsfähigkeit, durch Polyvalenz und Risikobereitschaft, durch Talent, Erfahrung und die Bereitschaft, Informationen zu teilen (ebd.: 158 f.). Die Zuschreibung von Wertigkeiten kann einen hohen oder einen niedrigen Wertigkeitsstatus zur Folge haben. Jede Rechtfertigungsordnung kennt einen idealen Typus, der wie kein anderer das übergeordnete Wertigkeitsprinzip verkörpert, das den Kern der jeweiligen Polis ausmacht. In der Polis der Inspiration ist dies etwa der Erleuchtete. Dessen außerweltliche Gnadengewissheit entzieht sich jeder Messung im industriellen Sinne (Boltanski und Thévenot 2007: 120 ff., 222 ff.), kann aber dennoch maßgeblich sein für Innovationsprozesse und die kreative Brechung von Routinen (Diaz-Bone 2015: 145 f.).

Die von Unsicherheit und Unklarheit bedrohte differenzbasierte Zuweisung von Wertigkeiten erfolgt dabei jeweils im Rahmen von Bewährungsproben (*épreuve*) (Boltanski und Thévenot 2007: 192 f.). So ist etwa in der Projektpolis der Projektwechsel die modellhafte Bewährungsprobe, in welcher nach Abschluss eines Projekts die Aufnahme in ein (entweder begehrteres oder weniger begehrtes) neues Projekt ein zentraler Wertigkeitsindikator ist (Boltanski und Chiapello 2006: 172 f.). Wertigkeit speist sich dabei nicht aus sich selbst, sondern ist in einer grundlegenden Metaphysik der menschlichen Natur verankert. Hinter jeder Rechtfertigungsordnung steht entsprechend eine spezifische Anthropologie (ebd.: 173 f.; Boltanski und Thévenot 2007: 68). So haben die Menschen in der Polis des Marktes sakrosankte Wünsche, die sie in einer Welt knapper Güter auf Märkten befriedigen. Diese Wünsche werden in (sympathiebegabten) Individuen letztbegründet und der Markt ist der natürliche Mechanismus ihres Ausgleichs und damit der Friedensstiftung (Boltanski und Thévenot 2007: 77, 267 ff.). In der staatsbürgerlichen Polis hängt der soziale Frieden dagegen an der Möglichkeit einer »natürlichen Transzendenz« (ebd.: 156) der Willensbildung gleicher und gleichberechtigter Bürger im Gesellschaftsvertrag; daran, dass sich die antagonistischen Einzelwillen aller (*volonté de tous*) zu einem Gesamtwillen (*volonté générale*) verdichten und transformieren, der in der Totalität eines körperlosen Souveräns repräsentiert wird. Schließlich zeichnet sich jede Polis durch eine Form der Geschichtsdeutung aus. So ist etwa für die ökologische Polis eine gesunde Umwelt(-beziehung) eine menscheitsgeschichtliche Notwendigkeit und ihre Bewahrung für die Zukunft eine historische Verantwortung (Thévenot, Moody und Lafaye 2000: 257).

Der Geist des Kapitalismus rekurriert nun in historisch wandelbarer Weise auf unterschiedliche Kombinationen und Kompromisse aus diesen Rechtfertigungsordnungen (Boltanski und Chiapello 2006: 63 ff.). Der Kapitalismus kann in diesem Sinne auf die in der Gesellschaft gültigen Rechtfertigungsordnungen zurückgreifen, um die kapitalistischen Akteure mit rechtfertigenden Gründen für ihr Tun zu versorgen. Wie schon bei Sombart und Weber ist der kapitalistische Geist dabei nicht einfach nur ein Überbauphänomen. Vielmehr rechtfertigt und beschränkt er den Kapitalismus, indem er einerseits den

Rahmen legitimer Akkumulation absteckt und andererseits einen »kritischen Bezugspunkt [liefert], mit dessen Hilfe die Diskrepanz zwischen den konkreten Akkumulationsformen und den normativen Konzeptionen der Sozialordnung angeprangert werden kann« (ebd.: 65). Gerade seine legitimatorisch-motivationale Funktion für den Kapitalismus macht den kapitalistischen Geist jedoch zugleich auch zu einem Einfallstor für Kritik am Kapitalismus. Denn die Frage, ob der Kapitalismus auch weiterhin nicht nur attraktive und sichere Zukunftsperspektiven, sondern auch allgemeinwohlorientierte, sittlich überzeugende Beteiligungsgründe in Aussicht stellen kann (ebd.: 53 f., 64 f.), bleibt stets prekär. Diese Frage entsprechend veränderter kultureller und ökonomischer Rahmenbedingungen immer wieder neu und anders zu beantworten, ist die Funktion des kapitalistischen Geistes.

Eine solche Konzeption ermöglicht es, Kapitalismus und Kritik in ein dynamisches Beziehungsverhältnis zu setzen. Insofern der Kapitalismus auf normativ-motivationalen Grundlagen ruht, die er nicht aus sich selbst heraus schaffen kann, ist er »auf seine Gegner angewiesen, auf diejenigen, die er gegen sich aufbringt und die sich ihm widersetzen, um die fehlende moralische Stütze zu finden und Gerechtigkeitsstrukturen in sich aufzunehmen, deren Relevanz er sonst nicht einmal erkennen würde« (ebd.: 68). Historisch ist Kapitalismuskritik dabei in zwei Hauptformen mit je eigenen Empörungsquellen aufgetreten: als Künstlerkritik oder als Sozialkritik (ebd. 80 ff.). Während Erstere den Kapitalismus in vor allem deswegen kritisiert, weil sie ihn als Quelle von Entzauberung und Authentizitätsverlust, Entfremdung und Unterdrückung wahrnimmt, ist er für Letztere vor allem deswegen kritikwürdig, weil er Quelle von Armut und Ungleichheit, Ausbeutung und solidaritätszersetzendem (Klassen-)Egoismus ist. Sowohl Künstler- als auch Sozialkritik können dabei in korrektiver und in radikaler Absicht geäußert werden (ebd.: 75 ff.). Korrektive Kritik zielt auf die Verbesserung der Bedingungen, unter denen eine Bewährungsprobe abläuft, das heißt, ihr geht es um die gerechtere (zum Beispiel verfahrenstechnische) Gestaltung der Bewährungsprobe, um ihre »Straffung« (ebd.: 75). Radikale Kritik zielt demgegenüber nicht auf die Korrektur, sondern auf die Abschaffung und gegebenenfalls Ersetzung einer Bewährungsprobe.

Die Kritik wird so zum »Motor für die Veränderungen des kapitalistischen Geistes« (ebd.: 68) und damit zur Stabilitätsbedingung kapitalistischer Reproduktion. Dies geschieht im Rahmen eines dreistufigen und dreiwegigen Veränderungsmodells (ebd.: 69 ff.). Die erste Stufe entspricht der Kritik selbst, die ihre Wirkung auf drei verschiedenen Wegen entfalten kann. Zunächst kann die Kritik sich im Namen eines neuen Geistes des Kapitalismus gegen einen alten richten und diesen damit teilweise seiner Wirksamkeit berauben (zum Beispiel die hedonistische Kritik an der puritanischen Lebensethik). Dann kann die Kritik den Kapitalismus selbst unter Rechtfertigungsdruck setzen und diesen zwingen, sich die Kritik (teilweise) zu eigen zu machen und »dadurch einen Teil der Werte, derentwegen er kritisiert wurde« (ebd.: 69 f.) zu internalisieren. Der Begriff des kapitalistischen Geistes spannt dabei zusammen mit den Begriffen Kapitalismus und Kritik ein theoriearchitektonisches Dreieck auf, das dreierlei ermöglicht: i) einen konzeptionellen Brückenschlag zwischen der Welt utilitaristischer Anreize und der Welt rechtfertigender Gründe;

ii) eine theoretische Wiedereinbettung ökonomischen Handelns in die normativen Auseinandersetzungen der Gegenwart; und iii) die empirische Erforschung der normativen Einbettung und ideologischen Transformation kapitalistischer Ökonomien unter Rückgriff auf moralische Rechtfertigungsdynamiken (Boltanski und Chiapello 2006: 37 ff.). Ausgehend von diesen Rekonstruktionsbemühungen wollen wir den Geist des Kapitalismus definieren *als das soziohistorisch variierende Gesamt der normativen Wissensbestände nicht-kapitalistischer Ursprungs, die das Handeln kapitalistischer Akteure jenseits kooperativer oder utilitaristischer Anreize motivieren und legitimieren.*

3 Der Geist des Kapitalismus in der Analyse

Um dieses allgemeine Begriffsverständnis mit theoretischem und empirischem Leben zu füllen, muss zunächst geklärt werden, was theoretisch unter normativen Wissensbeständen zu verstehen ist und wie sie sich methodisch erschließen lassen. Theoretisch folgen wir der von Boltanski und Chiapello vorgeschlagenen pragmatisch-wissenssoziologischen Deutung des kapitalistischen Geistes. Empirisch nutzen wir die etablierten Rechtfertigungsordnungen als theoretisch-deduktiv gewonnene Kategorien einer strukturierend-typisierend vorgehenden Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (2015: 103 ff.). Zusätzlich haben wir auf Grundlage von wissenschaftlichen und journalistischen Arbeiten sieben weitere hypothetische Bezugskomplexe herausgearbeitet, die als induktiv gewonnene Kategorien ebenfalls in die Analyse Eingang gefunden haben. Als Analysedokumente wählten wir Sprechakte (Interviews, Statements, Biografien, Reportagen) von und über zentrale Persönlichkeiten des digitalen Kapitalismus, in denen deren grundlegende geschäftliche Motivationen bis hin zu persönlichen Missionen artikuliert wurden.⁸ Dabei handelt es sich um programmatische Reden, Aktionärsbriefe, Ratgeberbücher und öffentliche Statements, die digitale Eliten selbst veröffentlicht haben, beziehungsweise um Interviews mit oder journalistische Reportagen und Biografien über digitale Eliten. Mit digitalen Eliten meinen wir zentrale Persönlichkeiten des digitalen Kapitalismus, also

⁸ Analysiert wurden – von Timo Seidl und Nicole Philipp-Jahnke mit Hilfe der Analysesoftware MAXQDA – insgesamt 34 Dokumente, aus denen 628 Codings gewonnen wurden. In Anlehnung an Mayring (2015: 97) wurde das Kategoriensystem aus Rechtfertigungsordnungen und -komplexen an das Material herangezogen und relevante Textstellen systematisch codiert und extrahiert. Aus pragmatischen Gründen haben wir uns dafür entschieden, unsere zunächst unabhängig voneinander erfolgten Kodierungen keiner systematischen Reliabilitätsprüfung zu unterziehen, sondern nach erfolgter Einzelkodierung ein zweites Mal zusammen, das heißt »vierhändig« zu kodieren. Dabei wurden gegebenenfalls bestehende Kodierdifferenzen ausdiskutiert und sich anschließend auf eine gemeinsame Version geeinigt. Auch wenn ein solches Vorgehen unzweifelhaft subjektive Einflüsse reduziert, macht man sich damit bis zu einem gewissen Grad angreifbar. Da wir mit unseren Befunden jedoch vor allem illustrative Erkenntnisansprüche verbinden und die hier entwickelten Argumente auch theoretischen, hypothetischen oder zeitdiagnostischen Charakter haben, halten wir dieses Vorgehen trotz etwaiger methodologischer Mängel für gerechtfertigt.

Gründer, CEOs und führende Mitarbeiter zentraler digitaler Unternehmen, sowie finanzstarke und einflussreiche Venture-Kapitalgeber und Vordenker des digitalen Kapitalismus.

Eine solche an Boltanski und Chiapello sowie Sombart (1902: XXI f.) orientierte Fokussierung auf die »führenden« Wirtschaftssubjekte des digitalen Kapitalismus hat ihre Nachteile. Der größte ist sicherlich, dass sie das normative Selbst- und Weltverständnis digitaler Eliten mit dem Geist des digitalen Kapitalismus schlechthin identifiziert. Außer Acht geraten dabei die möglicherweise anders gestrickten Ethiken des digitalkapitalistischen »Bodenpersonals«, insbesondere der Softwareingenieure und Projektleiter. Diese könnten beispielsweise stärker von einer »Hacker Ethic« beziehungsweise dem »Spirit of the Information Age« (Himanen 2001) geprägt sein. Dennoch scheint eine Fokussierung auf digitale Eliten vertretbar, da diese einerseits biografisch häufig durch dieselben Milieus geprägt sind und diese Milieus andererseits durch ihr enormes ökonomisches und symbolisches Kapital selbst mitgestalten. Gleichwohl beanspruchen wir weder auf Ebene des theoretischen Hintergrunds, noch der methodischen Vorgehensweise, noch der Wahl der Personen und Textkorpora die einzig mögliche Vorgehensweise gewählt zu haben. Vorstellbar sind etwa auch Analysen von digitaler Managementliteratur im Stile von *What Would Google Do?* (Jarvis 2009) oder von Teilnehmenden diverser Sharing Economy Plattformen. Was die nachfolgenden Ausführungen allerdings leisten können, ist zweierlei: Einerseits gewähren sie einen fundierten, wenn auch illustrativen Einblick in die Verschiebungen in der normativen Zusammensetzung des kapitalistischen Geistes. Andererseits kommt in ihnen eine neue und eigenständige Rechtfertigungsordnung zum Vorschein, die als Herzstück des digitalkapitalistischen Geistes von zentraler Bedeutung für das Verständnis gegenwärtiger kapitalistischer und gesellschaftlicher Dynamiken ist: die Polis der Solution.

4 Die Wandlungen des kapitalistischen Geistes und die Entstehung der Polis der Solution

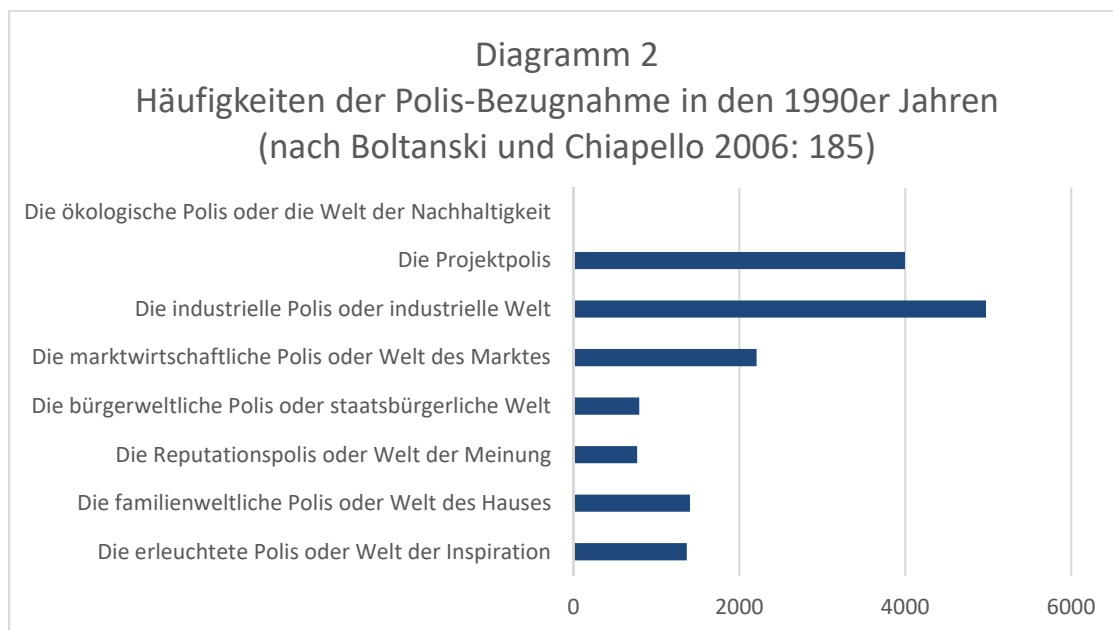
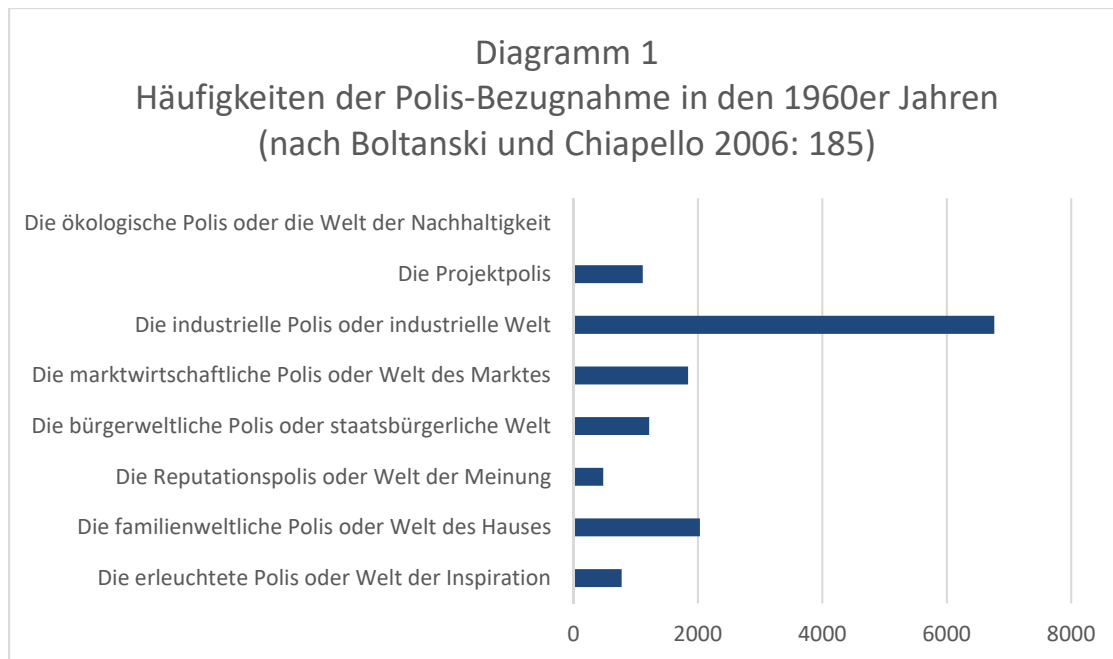
Folgt man Boltanski und Chiapello, kennt die kapitalistische Entwicklung zwei Motoren. Der eine Motor ist die innere Dynamik des konkurrenzbasierten Kapitalismus selbst, die die kapitalistischen Akteure dazu zwingt, unablässig nach neuen Möglichkeiten der Kapitalverwertung Ausschau zu halten und Wettbewerbsvorteile zu ergattern. Der Treibstoff dieses Motors ist die *Exit*-Kritik. Damit ist nach Albert O. Hirschmann jene Kritik gemeint, der nicht wie der *Voice*-Kritik durch Verbalisierung, sondern durch Abwanderung Ausdruck verliehen wird. Konkurrenz stellt in diesem Sinne eine »Sonderform der Kritik« dar (Boltanski und Chiapello 2006: 522), welche die kapitalistischen Unternehmen zwingt, durch technologische, organisationale oder symbolische Innovationen Abwanderung zu verhindern. Der andere Motor für die Veränderung des Kapitalismus ist über den

kapitalistischen Geist vermittelt. Hier ist der Treibstoff die *Voice*-Kritik. Der Kapitalismus bleibt von ihr zunächst »weitgehend unberührt« (ebd.) und er könnte es bleiben, wäre er nicht darauf angewiesen, seine Akteure auch mit moralischen Motivbeständen zu mobilisieren (ebd.: 518 ff.). Diese moralische Mobilisierungsarbeit verrichtet der kapitalistische Geist, indem er die in einer Gesellschaft vorhandenen Rechtfertigungsordnungen einspannt.

4.1 Der kapitalistische Geist im Wandel

Im Laufe der Zeit verändert sich dabei jedoch die normative Struktur des Geistes, das heißt die Zusammensetzung der Polis-Bezugnahmen, mittels derer er zwischen Kapitalismus und Kritik vermittelt. Dabei lassen sich drei stilisierte Geister des modernen Kapitalismus unterscheiden (ebd.: 54 ff.). Bis in das erste Viertel des 20. Jahrhunderts dominiert der familienkapitalistische Geist, verkörpert durch Firmenpatriarchen à la Krupp. Im Vordergrund stehen die klassischen bürgerlichen Rechtfertigungsordnungen des Marktes (Spar- und Investitionsethik), der Industrie (Fortschritts-, Wissenschafts- und Technikgläubigkeit) und vor allem des Hauses (Familiendominanz, Fürsorgeverpflichtung für die Arbeiter). Von Beginn des zweiten bis zum Ende des dritten Viertels des 20. Jahrhunderts dominiert der industriekapitalistische Geist. Hier gewinnt vor allem die industrielle gegenüber der familienweltlichen Polis an Bedeutung (rationale Arbeitsorganisation und bürokratische Planung). Der Geist motiviert über ein biografisches Sicherheits- und Kontinuitäts- sowie ein gesamtgesellschaftliches Ausgleichs- und Fortschrittsversprechen für den Kapitalismus und der Firmendirektor steigt zur heroischen Figur auf (vgl. Schumpeter 1928: 483 ff.).

Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts bildet sich schließlich ein »neuer«, dritter Geist des Kapitalismus. Charakteristisch für diesen dritten Geist des modernen Kapitalismus ist eine projektförmige Beziehung zur Arbeit, welche sich sowohl von der in Abhängigkeitsverhältnisse eingebetteten Berufsethik des ersten, als auch von der »Moral der Arbeit und der Kompetenz« (Boltanski und Chiapello 2006: 205) des zweiten kapitalistischen Geistes unterscheidet. Im Mittelpunkt stehen der Begriff der Aktivität und die zahlreichen damit verbundenen Entgrenzungsdynamiken zwischen Arbeit und Leben, persönlichem und beruflichem Wissen, ernster und spielerischer Tätigkeit. Dies entspricht den Anforderungen eines flexiblen, kreativen, individualisierten, wissensbasierten und globalen Kapitalismus. Im Zuge von dessen Aufstieg hat der industriekapitalistische Geist ebenso seine Mobilisierungskraft verloren wie der familienkapitalistische Geist mit dem Aufkommen unpersönlicher und bürokratischer Großkonzerne (zum Vergleich des zweiten und dritten Geistes siehe die Diagramme 1 und 2).



Damit ein kapitalistischer Geist erfolgreich sein kann, bedarf es eines gewissen Passungsverhältnisses zwischen den vorherrschenden Rechtfertigungsordnungen und dem vorherrschenden Akkumulationsregime (ebd.: 57). Veränderungen in der Produktionsstruktur des Kapitalismus können dieses Passungsverhältnis brüchig werden lassen. Es ist jedoch nicht nur die kapitalistische Dynamik selbst, die den Kapitalismus und mit ihm seinen Geist verändert. Es ist auch die Kritik, die den Geist und dadurch unter bestimmten Umständen auch den Kapitalismus verändern kann. Um wirksam zu sein, muss sich Kritik als Kritik an konkreten Bewährungsproben artikulieren und die Aufmerksamkeit auf die grundsätzliche oder verfahrensbezogene Unangemessenheit dieser Bewährungsproben richten. Indem der kapitalistische Geist diese Kritik aufnimmt, kann er den Kapitalismus auf den mangelnden Gerechtigkeitsgehalt mehr oder weniger formalisierter Bewährungs-

proben (zum Beispiel meritokratische Legitimierung nicht-meritokratischer Firmenhierarchien) aufmerksam machen (ebd.: 523 ff.). Und in der gleichen Weise, wie er dem Kapitalismus hilft, auf gesellschaftliche Kritik zu reagieren, kann der kapitalistische Geist auch zur Veränderung des Kapitalismus beitragen.

Die von der Kritik bewirkte Straffung institutionalisierter Bewährungsproben führt jedoch nicht nur dazu, dass Gesellschaften im manifesten Sinne »weniger ungerecht« (ebd.: 531) werden. Sie schafft für die kapitalistischen Akteure auch ökonomische Anreize (sinkende Profite), die Bewährungsproben mittels Verschiebungen zu umgehen. Diese Verschiebungen – wie sie seit den 1970er Jahren zu beobachten sind – können geografischer Natur sein (Standortverlagerung). Sie können aber auch das Verhältnis zwischen Unternehmen sowie zwischen Unternehmen und Arbeitern betreffen (Auslagerung, Veränderung des Produktionsmodells etc.) (ebd.: 535). In der Summe können solche Verschiebungen – wie es seit den 1970er Jahren geschehen ist – zur »Auflösung der institutionalisierten Bewährungsproben« (ebd.) und der ihnen unterliegenden politischen Kompromisse führen. Allerdings hätten diese Verschiebungen nicht »so schnell und nicht in einem solchen Umfang« erfolgen können, hätte nicht »ein Teil der Protestkräfte für die laufenden Verschiebungen gewonnen« und insbesondere »die Differenzen zwischen der Sozial- und der Künstlerkritik« ausgenutzt werden können (ebd.: 541).

Auch wenn Sozial- und Künstlerkritik durchaus komplementär sein können, können sie auch gegeneinander ausgespielt werden. Zahlreiche der Verschiebungen seit den 1970er Jahren setzten darauf, den Forderungen der Künstlerkritik nach mehr Autonomie am Arbeitsplatz und dem Abbau von Hierarchien entgegenzukommen und sie dadurch gegen die Forderungen der Sozialkritik nach einer Ausweitung der Bewährungsproben des industriekapitalistischen Geistes (Arbeiterrepräsentation, Sozialstaatlichkeit) auszuspielen. Durch die Aufnahme von Motiven der Künstlerkritik in den kapitalistischen Geist verschaffte sich der Kapitalismus die nötige Legitimation für den (relativ) gewaltlosen Umbau des bestehenden fordistischen Produktionsregimes. Dabei kann es passieren, dass eine paralytierte Kritik gleichsam ihren Gegenstand aus den Augen verliert. Die gerade erst gestrafften Bewährungsproben sind angesichts der Verschiebungen hilflos geworden, die Kritik gerät gegenüber der Realität in »Rückstand« (ebd.: 545) und läuft Gefahr sowohl machtlos als auch gestrig zu werden:

»Die kapitalistischen Verschiebungen [...] nehmen der Kritik ihre Schärfe. Zum einen kommen sie den Forderungen der Kritik teilweise entgegen, weil ohne diese Kompromissbereitschaft die Verschiebungen nur mit größter Mühe und hohem Kostenaufwand umgesetzt werden könnten. Zum anderen bringen sie die kritischen Kräfte aus dem Gleichgewicht, die an einer Verteidigung der institutionalisierten Bewährungsproben festhalten. Infolge der Verschiebungen finden diese Kräfte sich in einer Welt wieder, die ihnen zu entgleiten droht: in kognitiver Hinsicht, weil sie nicht mehr wissen, wie diese Welt zu interpretieren ist, und in praktischer Hinsicht, weil sie nicht mehr wissen, wie sie sie beeinflussen können.« (ebd.: 544)

Der Kapitalismus wiederum kann sich aus den Fesseln der in vorangegangenen Kämpfen straff gezogenen Bewährungsproben befreien und neue Akkumulationsmöglichkeiten erschließen (ebd.: 549). Doch die Entfesselung des Kapitalismus von seiner Bindung an das Allgemeinwohl setzt umgekehrt auch (selbst-)zerstörerische Effekte frei, kennt doch »ein Kapitalismus, der keinen Zwängen unterliegt und der sich jeder Kontrolle entzogen hat, [...] keinen anderen Maßstab als das Eigeninteresse des Stärkeren« (ebd.).

Der kapitalistische Geist vereinnahmt in der Folge die neuformierte Polis (zum Beispiel die Projektpolis), um den veränderten Rechtfertigungsbedürfnissen (zum Beispiel in einer vernetzten Welt) gerecht zu werden. Auf diese Weise sichert er dem Kapitalismus die notwendigen motivationalen und legitimatorischen Ressourcen, die er freilich im Zuge neuer Verschiebungen wieder untergräbt, nur um abermals von der – mal mehr, mal weniger wachsam und effektiven – Kritik herausgefordert zu werden. Wir argumentieren nun, dass sich nach dem projektförmigen, auf der Inkorporation der Künstlerkritik basierenden Geist gegenwärtig die Entstehung eines neuen kapitalistischen Geistes beobachten lässt: der Geist des digitalen Kapitalismus. Dieser hat seine Wurzeln und den Ort seiner stärksten Ausprägung in der Glutkammer des digitalen Kapitalismus, dem Silicon Valley, von wo aus er sich in immer weitere Bereiche der zunehmend digitalen Ökonomie ausbreitet. Er reagiert einerseits auf Verschiebungen des Akkumulationsregimes in Form der Herausbildung des digitalen Kapitalismus; andererseits auf Legitimationsprobleme eines moralisch und politisch entfesselten Finanzmarktkapitalismus, wie sie – seit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise mit zunehmender Schärfe – vor allem von Seiten der Sozialkritik artikuliert werden.

4.2 Der Geist des digitalen Kapitalismus

Ein erster Weg, sich dem Geist des digitalen Kapitalismus anzunähern, ist negativ.⁹ Der digitalkapitalistische Geist reagiert auf ein Unbehagen an einem Kapitalismus, i) der einer Minderheit auf Kosten von immer mehr Menschen zu dienen scheint; ii) der gleichzeitig immer größere Vermögen und immer größere Armut produziert; iii) dessen Verbesserungsimpuls zu einem ausgebleichten Wirtschaftsliberalismus verkümmert ist; und iv) dessen Wirtschaftsethik sich in einem nur mehr von »rein agonalen Leidenschaften« (Weber 1988: 204) belebten sportartigen Kompetitivismus zu erschöpfen scheint. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise steht emblematisch für diese Form eines primär von Profitmotiven getriebenen Kapitalismus. Die Abgrenzung zur Wall Street und das Eintreten für einen verantwortlichen Kapitalismus stellt entsprechend ein erstes negatives Annäherungskriterium an den Geist des digitalen Kapitalismus dar (vgl. Morozov 2016a).¹⁰ Das zweite negative Annäherungskriterium ist die Abgrenzung zu Washington als Symbol für die Unfähigkeit bürokratischer und politischer Akteure bei

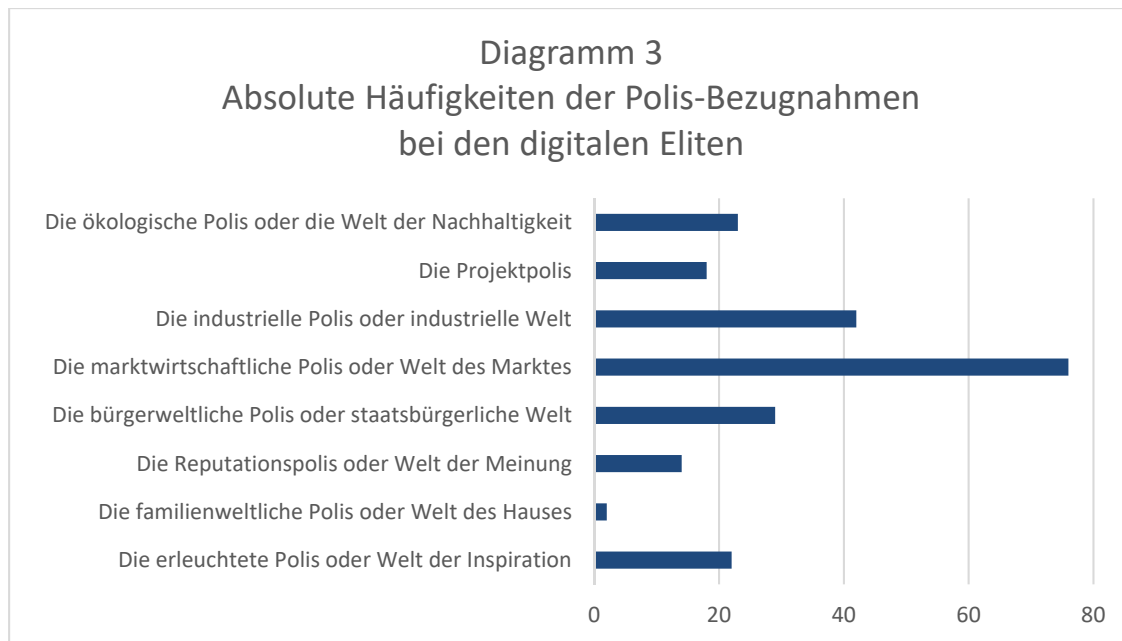
⁹ Quellenangaben, die auf Zitate aus den von uns analysierten Dokumenten verweisen, werden *kursiv* gesetzt.

¹⁰ »Als die Finanzkrise kam, begannen die Menschen nach Alternativen zu suchen«, sagt Nathan Blecharczyk, Mitgründer und Technologiechef von Airbnb. »Wir waren so eine Alternative.« (Böll et al. 2014: 60)

der Lösung gesellschaftlicher Probleme. Ein drittes negatives Annäherungskriterium ist die Abgrenzung zu Hollywood als Symbol für das selbstbezügliche Spielen von Null-Summen-Spielen um relative Aufmerksamkeit. In Hollywood kann man nur gewinnen, wenn andere verlieren. Im Silicon Valley geht es dagegen darum, Situationen zu schaffen, in denen jeder Sieger ist.¹¹

Ein zweiter Weg, sich dem Geist des digitalen Kapitalismus anzunähern, ist über Kompromisse zwischen bestehenden Polis-Formen, die in ihm zum Ausdruck kommen. Aufgrund der relativ geringen Stichprobenzahl und der von Boltanski und Chiapello abweichenden Auswahl des Analysematerials (Entrepreneure statt Führungskräfte) ist die Aussagekraft dieses Zugangs beschränkt. Dennoch lassen sich einige Entwicklungen veranschaulichen (vgl. Diagramm 3). Zunächst lässt sich feststellen, dass die ökologische Polis, die von Boltanski und Chiapello allerdings noch nicht erhoben wurde, einen vergleichsweise wichtigen Stellenwert einnimmt (vgl. hierzu auch Barth 2010). Umweltprobleme werden nicht als kapitalistische Externalitäten betrachtet, die wie im industriellen Kapitalismus an Staat und Gesellschaft ausgelagert werden, sondern als Probleme, die der Kapitalismus lösen kann und soll. Erneuerbare Energien bis hin zur digitalen Absicherung der gesamten Biosphäre nehmen im digitalkapitalistischen Geist einen wichtigen Stellenwert ein. Ähnliche Überschneidungen finden sich für die Projektpolis. Flache Hierarchien und unbedingtes Engagement für wechselnde Projekte spielen in den von Bohème-Elementen geprägten Arbeitskulturen des Silicon Valley eine zentrale Rolle (Turner 2009). Auch der staatsbürgerlichen Polis kommt eine gewisse Bedeutung zu. Gleichheit des Zugangs und Beschäftigung mit Missionen, die alle etwas angehen, sind wichtige Bestandteile des digitalkapitalistischen Geistes. Ähnliches gilt für die Wertschätzung von Genialität, Kreativität und Spontanität sowie nicht zuletzt für die zuweilen guruartige Verehrung gnadenbegabter Entrepreneure (man denke nur an Steve Jobs), wie sie aus der Welt der Inspiration bekannt ist (ebd.). Von zentraler Bedeutung für den technikgeprägten Geist des digitalen Kapitalismus ist auch der effizienzorientierte Perfektionismus der Industriepolis, wenngleich bürokratischen Großorganisationen weitaus weniger Wertigkeit zukommt. Radikale Kunden- und Wettbewerbsorientierung weisen schließlich auf die zentrale Bedeutung der marktwirtschaftlichen Polis hin. Familienweltliche Wertigkeiten wie Seniorität oder Tradition spielen dagegen im von meritokratischen und individualistischen Kriterien beherrschten Geist des digitalen Kapitalismus so gut wie keine Rolle. Zwar nicht irrelevant, aber doch randständig ist die Polis der Meinung, deren »Oberflächlichkeit« nur bedingt mit dem ingenieurwissenschaftlichen Selbstverständnis digitalkapitalistischer Akteure vereinbar ist.

¹¹ »That is certainly the way a lot of Hollywood works, where it is this thing where there are only so many celebrities, and you can only become a new celebrity by tearing somebody else down. Silicon Valley, the technology industry at its best, creates a situation where everybody can be a winner.« (Peter Thiel, zit. in: Brown 2010)



4.3 Die Polis der Solution

Wichtiger als diese Kompromissverschiebungen zwischen bestehenden Rechtfertigungsordnungen ist allerdings die Herausbildung einer neuen Rechtfertigungsordnung. Die Bedeutung dieser Rechtfertigungsordnung, die wir im Anschluss an Evgeny Morozov (2013: 1-16) als Polis der Solution bezeichnen, zeigt sich bereits in der quantitativen Häufigkeit, mit der auf die von uns vermuteten digitalkapitalistischen Rechtfertigungskomplexe Bezug genommen wird (vgl. Diagramm 4).¹² Überhaupt findet sich – mit Ausnahme des Rechtfertigungskomplexes der Transparenz, bei dem sich Wertigkeit über die Abwesenheit des Geheimen und Privaten definiert – für jeden der vermuteten Rechtfertigungskomplexe eine nennenswerte Zahl von Bezugnahmen, allen voran für Disruption und Weltverbesserung. Auf dieser Grundlage wird im Folgenden das Destillat einer neuen Rechtfertigungsordnung gewonnen, die neben einem eigenständigen Wertigkeitsbegriff auch über einen idealen Typus, eine Form des Wahnsinns, eine modellhafte Bewährungsprobe sowie eine zugrunde liegende Anthropologie und Geschichtsphilosophie verfügt (vgl. Tabelle 2.).

¹² Auch wenn wir versuchen, den Morozovschen Begriff des Solutionismus unter Rückgriff auf die Soziologie der Rechtfertigung theoretisch aufzuhellen und zu systematisieren, verwenden wir die Begriffe Solutionismus und solutionistische Polis beziehungsweise Polis der Solution synonym.

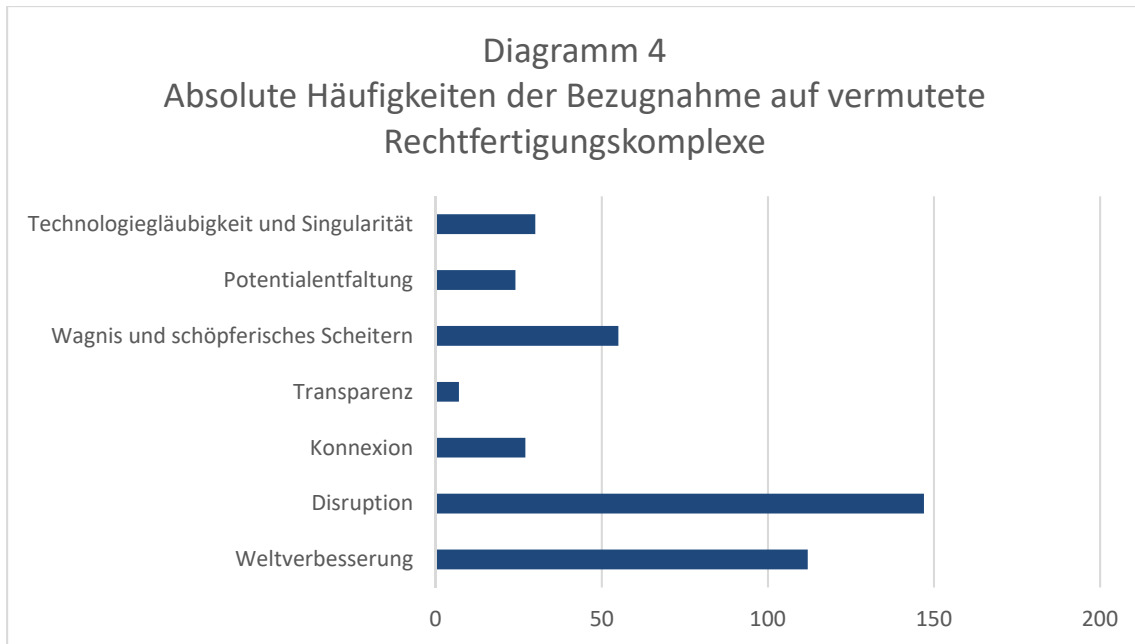


Tabelle 2

Polis der Solution

Wertigkeit	Solution (Lösung von Menschheitsproblemen)
Idealer Typus	Weltverbessererunternehmer (auch: der Gescheiterte)
Wahnsinn	Wall Street, Washington, Hollywood, Wirkungsloses Erfindertum
Modellhafte Bewährungsprobe	Disruption
Anthropologie	Menschen und Gesellschaften als fundamental fehlerhaft, aber zugleich potentialbegabt
Geschichtsdeutung	Technologische Perfektionierung in Richtung Singularität
Politische Philosophie	Schumpeter, Whole Earth Catalogue, Marshall McLuhan

Boltanski und Thévenot (2007: 108 ff.) formulieren sechs Bedingungen in Form von Axiomen, die jede Rechtfertigungsordnung erfüllen muss. Das erste Axiom (A1) ist das »Prinzip des gemeinsamen Menschseins«, welches eine grundsätzliche Äquivalenz und Gemeinsamkeit aller Mitglieder der Menschheit verlangt und etwa Rechtfertigungsord-

nungen ausschließt, in denen Sklaven vorkommen. Das zweite Axiom (A2) ist das »Prinzip der Verschiedenartigkeit«, das bei aller grundsätzlichen Gleichheit »die Existenz von mindestens zwei Merkmalszuständen« und damit eine »post-paradiesische« Welt verlangt. Das dritte Axiom (A3) ist das »Prinzip der gemeinsamen Würde«, das die ersten beiden Axiome insofern miteinander versöhnt, als dass es eine grundsätzliche gleiche Zugangschance zu den verschiedenen Merkmalszuständen verlangt. Das vierte Axiom (A4) ist das »Prinzip der Rangordnung nach Größe« und verlangt, dass die verschiedenen Merkmalszustände in eine Rangordnung gebracht werden können. Das fünfte Axiom (A5) ist das »Prinzip des Investitionsmodus«, welches die Vorteile eines höheren Merkmalszustandes mit spezifischen Opfern und Entbehrungen verknüpft. Das sechste Axiom (A6) ist schließlich eine Art Rawlssches »Trickle-Down-Prinzip«, welches verlangt, dass die Vorteile eines höheren Merkmalszustandes mit Vorteilen für die Gemeinschaft insgesamt verbunden sind.

Die Polis der Solution erfüllt jedes dieser Axiome, insofern sie Wertigkeit über das Lösen (»Solution«) von Menschheitsproblemen definiert. Ihr Ausgangspunkt ist eine Menschheit mit prinzipiell gleichberechtigten Individuen (A1). Diese unterscheiden sich gleichwohl dadurch in ihrer Wertigkeit, dass die einen mehr, die anderen weniger zur »Lösung« gemeinsamer Probleme beitragen (A2, A4, A6), je nachdem wie viel Risiko, Talent und Arbeit sie zu investieren bereit sind (A5). Eine Lösung hat dabei sogar das explizite Ziel, das Potential *aller* Menschen zu entfalten, indem *alle* den gleichen Zugang zu Informations- und Kommunikationsnetzen erhalten (A3).

Der Solutionismus ist nun nicht ausschließlich eine Erscheinung der jüngeren Vergangenheit, er hat aber im Zuge des Aufkommens digitaler Technologien massiv an Bedeutung gewonnen (Morozov 2013: 14). Die solutionistische Polis gewinnt ihre Dynamik in der »digitalen Welt«. »Das Internet« ist ihr Katalysator und ihre Rechtfertigung.

»Internet-centrism« – the chief of which is the firm conviction that we are living through revolutionary times in which the previous truths no longer hold, everything is undergoing profound change, and the need to ›fix things‹ runs as high as ever. ›The Internet‹, in short, has supplied solutionists with ample ammunition to ratchet up their war on inefficiency, ambiguity, and disorder, while also providing some new justifications for doing so. But it has also supplied them with a set of assumptions about both how the world works and how it should work, about how it talks and how it should talk, recasting many issues and debates in a decidedly Internet-centric manner. Internet-centrism relates to »the Internet« very much like scientism relates to science: its epistemology tolerates no dissenting viewpoints, while all recent history is just about how the great spirit of »the Internet« presents itself to us.« (Morozov 2013: 15 f.)

»Lösen« meint im Solutionismus nun nicht das Finden einer politischen Lösung, sei sie bürokratischer oder diskursiver Natur, sondern das Auffassen und Umformen »[of] all complex social situations either as neatly defined problems with definite, computable solutions or as transparent and self-evident processes that can be easily optimized – if only the right algorithms are in place« (Morozov 2013: 5). Solutionismus meint nicht nur die Vorstellung, dass es für alle sozialen Probleme eine technologische Lösung, dass es für

jeden sozialen Nagel einen technologischen Hammer gibt. Solutionismus impliziert darüber hinaus die Idee, dass alle gesellschaftlichen Probleme als technologische Probleme definierbar sind (ebd.: 6). In der solutionistischen Welt bleibt kein Platz für normative Tradeoffs (zum Beispiel zwischen Freiheit und Sicherheit), für ein *reasonable disagreement* in Fragen kollektiver Selbstbestimmung, für Probleme, die aus ungleichen Machtverhältnissen rühren und mit technologischen Mitteln weder theoretisch lösbar noch praktisch zu lösen sind. Der Solutionismus bekommt so etwas zutiefst Antipolitisches. Die politisch organisierte normative Selbstregulierung von Gesellschaften wird als technologisch substituierbar und die Demokratie als – wie es dann heißt – »veraltete Technologie« verstanden. Gesellschaften werden heute nicht mehr politisch, sondern technologisch verändert. Mit anderen Worten: Das Technologische ist dabei, die Demokratie als Ort des Politischen abzulösen:

»The Internet is making the world better, not just by giving us better gadgets and more information, but by reshaping society, root and branch. We now have the technology to solve problems that have plagued humanity for centuries, making old institutions and old rules obsolete and replacing them with computation.« (Slee 2016: 9)

Das solutionistische Misstrauen gegenüber dem Politischen im Besonderen und dem Institutionellen im Allgemeinen geht zurück auf eine eigenartige Mischung aus Libertarismus und Technikdeterminismus, die als »kalifornische Ideologie« bekannt geworden ist (Barbrook und Cameron 1996). Der Solutionismus ist in wichtigen Teilen ein Produkt dieses wahlverwandten Zusammenkommens von gegenkulturellem Hipstertum und militärisch-industrieller Forschungskultur, von Entfaltungsidealismus und Technologiegläubigkeit (vgl. Turner 2010). Der solutionistische Imperativ »Weltverbessere oder Stirb« (Morozov 2013: viii) hat hier seine Wurzeln.¹³ Er ist das Resultat der Transformation des gegenkulturellen Idealismus in einen cyberkulturellen Missionismus: Die Welt ist voller »Bugs«, und es ist die Mission jeder Solutionistin, diese nach und nach zu »fixen«. Die Solutionistin ist eine Sozialingenieurin im wahrsten Sinne des Wortes. Und der Aufstieg des Solutionismus bedeutet die Rückkehr der Sozialtechnologie mit anderen, nunmehr tatsächlich technologischen Mitteln.

Der Solutionismus geht jedoch nicht in Technologie auf, auch nicht in Sozialtechnologie. Denn solutionistische Ziele sind nicht nur mit technologischen Mitteln, sondern auch auf unternehmerischen Wegen zu erreichen. Der Solutionistin ist nämlich nicht nur die opake

¹³ Wie alle Ideen wirken auch die Ideen des Solutionismus nicht »einfach so« in der Geschichte. Vielmehr bedarf es – wie bereits Weber mit Blick auf die Ideen des Protestantismus herausstrich – neben der subjektiven Aneignung objektiver Ideenbestände (vgl. Schluchter 2005: 77) auch »eines lang anhaltenden Erziehungsprozesses« (Weber 1988: 46). Im Falle des Protestantismus fungierten dabei die protestantischen Religionsgemeinschaften als Sozialisierungsinstanzen kapitalistischer Handlungsorientierungen (vgl. Habermas: 1995 [1981]: 302 f.). Im Falle des Solutionismus kommt diese Aufgabe – unter vielen anderen Ritualen, Praktiken und kollektiven Akteuren – dem alljährlich in der Wüste von Nevada stattfindenden Burning Man Festival zu: »Burning Man provides [...] a *cultural infrastructure* for emerging forms of new media manufacturing. As once, 100 years ago, churches translated Max Weber's protestant ethic into a lived experience for congregations of industrial workers, so today Burning Man transforms the ideals and social structures of bohemian art worlds, their very particular ways of being »creative«, into psychological, social and material resources for the workers of a new, supremely fluid world of post-industrial information work.« (Turner 2009: 75 f.)

Ineffizienz Washingtons, die missionslose Geldgier der Wall Street und die selbstbezügliche Nullsummenhaftigkeit Hollywoods Ausdruck von Wahnsinn, sondern auch eine gute Technologie, die sich nicht durchsetzt, und ein Erfinder, der seine Ideen nicht verwirklichen kann. Die Verkörperung dieser Form des Wahnsinns ist Nicola Tesla. Dieser blieb bei all seiner technischen Genialität immer Erfinder und wurde nie zum Geschäftsmann, weswegen er am Ende seines Lebens auf vielen seiner Ideen sitzen blieb. Google-Mitgründer Larry Page beschreibt Teslas Lebensgeschichte als persönliches Erweckungserlebnis, der ihn folgenden Gedanken hat fassen lassen: »*Will ich wirklich viele Menschen erreichen und die Welt verbessern, muss ich eines schaffen – meine Erfindungen schnell und radikal kommerzialisieren*« (Larry Page, zit. in: Heuser 2015: 1). Die Solutionistin muss also auch Entrepreneurin sein, will sie ihr Solutionspotential maximieren. Sie muss – mit Schumpeter gesprochen – innovieren und nicht nur inventieren.¹⁴

Dabei soll es jedoch »nicht nur ums Geldverdienen, sondern auch ums Weltverbessern gehen« (Böll et al. 2014: 61).¹⁵ Er investiere, so bringt es der Venture-Kapitalgeber John Doerr auf den Punkt, nicht in »mercenaries«, sondern in »missionaries« (Rosen 2014). Wirtschaftliche Motive haben entsprechend eher eine akzessorische Rolle. Die Solutionistin ist nicht einfach Unternehmerin, sie ist Philanthropo- beziehungsweise Weltverbessererunternehmerin. Im Solutionismus sind Philanthropie und Unternehmertum nicht länger biografisch unterscheidbare Lebensphasen.¹⁶ Man wird nicht zum Philanthropen, nachdem man Unternehmer war, sondern man ist Philanthrop, während und indem man Unternehmer ist.¹⁷ Das Motiv, Geld zu verdienen, und das Motiv, die Welt mit technologisch-unternehmerischen Mitteln zu einem besseren Ort zu machen, sind im Solutionismus eng verschränkt: »It's a familiar mix of commerce and cause in the digital world. Silicon Valley may have its share of the world's richest people, but it has always seen itself and presented itself as being about more than money: it's also about building a better future.« (Slee 2016: 9)

Der Solutionismus geht von einer Art natürlicher Übereinstimmung zwischen Weltverbesserungs- und Geschäftsmöglichkeiten aus: »*In a world where the biggest*

¹⁴ Die Rückkehr des Entrepreneurs als Weltverbessererunternehmer könnte jene legitimatorische und motivationale Frischzellenkur für den gefährdeten und selbstgefährdenden Kapitalismus sein, die Schumpeter einer kleinmütigen und erlahmten Bourgeoisie nicht mehr zutraute: »The only explanation for the meekness we observe is that the bourgeois order no longer makes any sense to the bourgeoisie itself and that, when all is said and nothing is done, it does not really care. Thus the same economic process that undermines the position of the bourgeoisie by decreasing the importance of the functions of entrepreneurs and capitalists, by breaking up protective strata and institutions, by creating an atmosphere of hostility, also decomposes the motor forces of capitalism from within. Nothing else shows so well that the capitalist order not only rests on props made of extra-capitalist material but also derives its energy from extra-capitalist patterns of behavior which at the same time it is bound to destroy« (Schumpeter 2008 [1942]: 161 f.).

¹⁵ »*Wir sind mit der Überzeugung aufgewachsen, dass man sein Leben am besten darauf verwendet, das Leben anderer besser zu machen, zu versuchen, die Welt zu verbessern*«, sagt [Airbnb-Mitgründer] Gebbia.« (Schulz 2015)

¹⁶ Dies bedeutet nicht, dass nicht auch die klassische Philanthropie selbst das disruptive Interesse der Eliten des digitalen Kapitalismus auf sich gezogen hätte und wie viele andere Bereiche Gegenstand datengestützter Optimierungsbemühungen geworden ist (vgl. Stanley 2015).

¹⁷ »[Page] will die Welt mit unternehmerischen Mitteln verändern. Er ist eine Art Jules Verne mit Geld. [...] [F]ür Page sind es vor allem digitale Technologien und deren Kommerzialisierung, die der Menschheit weiterhelfen. [...] Das ist es, was mich morgens aus dem Bett treibt.« (Heuser 2015)

problems on the planet are the biggest market opportunities, why wouldn't you be focusing on them?» (Peter Diamandis, zit. in: Rowan 2013). »It's been a yin and yang equation: We're changing the world on one side, and building a great company on the other side.« (Tom Werner, zit. in: Hull 2014).¹⁸ So wie im Calvinismus der geschäftliche Erfolg zum untrüglichen Zeichen der Erwähltheit wurde, so wird er im Solutionismus zum untrüglichen Zeichen des Weltverbesserungspotentials der unternehmerischen Ziele. Hieraus rührt die enorme Bedeutung, die der Geist des digitalen Kapitalismus der Disruption (Clayton Christensen) beziehungsweise kreativen Zerstörung (Joseph Schumpeter) zuweist. Das Potential zur Disruption bestehender Strukturen ist die Bewährungsprobe solutionistischer Wertigkeit. Hat ein Geschäftsmodell das Potential, in grundlegender Form die Art und Weise zu verändern, wie Menschen leben und Märkte organisiert sind? Nur wenn dies der Fall ist, können die entsprechenden Risikokapitalien eingesammelt und die Anerkennung der vom Geist des digitalen Kapitalismus Beseelten gewonnen werden.

Um diese tendenzielle Gleichsetzung von Veränderungs- und Verbesserungspotential besser verstehen zu können, ist es notwendig, sich über die dem Solutionismus zugrundeliegende Anthropologie Klarheit zu verschaffen. Diese geht davon aus, dass Menschen und menschliche Gesellschaften zwar in fundamentaler Weise fehlerhaft sind, dass aber gerade deswegen Verbesserungspotential besteht. Wie ein schlecht geschriebenes Programm sind Gesellschaften voller kleinerer und größerer »Bugs«. Überall lauert das Fehlerhafte, das Verbesserungsbedürftige, das Imperfekte. Die gesellschaftliche Welt und die darin lebenden Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind, bedeutet die Kapitulation vor dem Gegebenen und den Verrat am Möglichen. Die digitale »Rhetorik der Potenzialität« (Dickel und Schrape 2015: 442) interessiert sich nicht für das, was ist, sondern für das, was möglich ist. Wenn Elon Musk einen Denkstil vorschlägt, der sich Problemen vom Standpunkt des physikalisch Möglichen nähert, dann spricht daraus die Vorstellung, dass die Grenzen des Möglichen nicht durch die Gesetze politischer Gemeinschaften oder der menschlichen Natur, sondern durch die physikalischen Naturgesetze abgesteckt sind (vgl. Elon Musk, zit. in: Anderson 2013). In der Folge tut sich eine Spannung zwischen dem physikalisch Möglichen und dem sozial Ermöglichten auf. Diese Spannung ist die Quelle des solutionistischen Impetus.

Teil der solutionistischen Erklärung, wieso Gesellschaften so weit davon entfernt sind, ihr volles Potential auszuschöpfen, ist dabei der unzulängliche Zugang vieler Menschen

¹⁸ »[Elon] Musk has been pretty up front about these tendencies. He's implored people to understand that he's not chasing momentary opportunities in the business world. He's trying to solve problems that have been consuming him for decades. During our conversations, Musk went back to this very point over and over again, making sure to emphasize just how long he'd thought about electric cars and space. The same patterns are visible in his actions as well. When Musk announced in 2014 that Tesla would open-source all of its patents, analysts tried to decide whether this was a publicity stunt or if it hid an ulterior motive or a catch. But the decision was a straightforward one for Musk. He wants people to make and buy electric cars. Man's future, as he sees it, depends on this. If open-sourcing Tesla's patents means other companies can build electric cars more easily, then that is good for mankind, and the ideas should be free. The cynic will scoff at this, and understandably so. Musk, however, has been programmed to behave this way and tends to be sincere when explaining his thinking – almost to a fault.« (Vance 2015: 344)

sowohl zueinander als auch zu wichtigen Informationen.¹⁹ Hierin gründet der konnexio-
nistische Imperativ, diesen Zugang allen Menschen *gleichermaßen* zu verschaffen. Er
wache morgens nicht mit dem Ziel auf, Geld zu verdienen, so Mark Zuckerberg, sondern
seine Mission sei es, »die Welt offener und vernetzter zu machen« (zit. in Morozov 2013:
vii). Damit in Zusammenhang steht ein kommunitaristisches Element von Gemeinschaft
und Gemeinschaftsbildung. In einer Gesellschaft, in der tradierte Formen der Vergemein-
schaftung (wie zum Beispiel Familien und Vereine) an Bedeutung verlieren, setzen sich
die digitalen Entrepreneur:innen das Ziel, bestehende Gemeinschaften »upzugraden« und
neue, digitale und tendenziell globale Gemeinschaften herzustellen.²⁰ »In times like these,
the most important thing we at Facebook can do is develop the social infrastructure to
give people the power to build a global community that works for all of us [...] – for
supporting us, for keeping us safe, for informing us, for civic engagement, and for inclu-
sion of all« (Zuckerberg 2017). Die Vernetzung von Informationen, Menschen und Din-
gen wird so zur ersten großen Quelle menschlicher Potentialentfaltung, und zwar mit
Blick auf das Potential einzelner Individuen wie auch der Menschheit als solcher (vgl.
hierzu auch Dickel und Schrape 2015).²¹

Die zweite Quelle besteht in der Entfernung potentialbeschränkender Institutionen aller
Art. Die libertären Wurzeln des digitalkapitalistischen Geistes äußern sich in einem ve-
hementen Anti-Regulationismus. Dieser versteht Institutionen beinahe per se als Hinder-
nisse, die der vollen Verwirklichung menschlichen Potentials im Wege stehen, weil sie
Initiative hemmen, Innovationen im Wege stehen und nicht-meritokratische Partikularin-
teressen schützen. Hierin gründet nicht zuletzt die Faszination für das Pionierhafte, für
das Erkunden und experimentelle Gestalten neuer Räume, ohne den Ballast sozialer In-
stitutionen und nach rein meritokratischen Kriterien.²² Es ist die normative Macht des

¹⁹ »Through the power of technology, age-old obstacles to human interaction, like geography, language and limited information, are falling and a new wave of human creativity and potential is rising.« (Schmidt und Cohen 2013)

²⁰ In dieser Perspektive wird jedoch die kommunitaristische Idee von gemeinschaftlichen Rechten und Pflichten ebenso wenig thematisiert wie die in Dave Eggers Roman *The Circle* so brillant geschilderte Möglichkeit, dass sich der Gemeinschaftsimperativ des Teilens und Mitteilens in ein totalitäres, jegliche Privatheit verschlingendes Zwangsdispositiv verwandelt.

²¹ »Our hopes for your generation focus on two ideas: advancing human potential and promoting equality. Advancing human potential is about pushing the boundaries on how great a human life can be. Can you learn and experience 100 times more than we do today? Can our generation cure disease so you live much longer and healthier lives? Can we connect the world so you have access to every idea, person and opportunity? Can we harness more clean energy so you can invent things we can't conceive of today while protecting the environment? Can we cultivate entrepreneurship so you can build any business and solve any challenge to grow peace and prosperity? Promoting equality is about making sure everyone has access to these opportunities – regardless of the nation, families or circumstances they are born into. Our society must do this not only for justice or charity, but for the greatness of human progress. Today we are robbed of the potential so many have to offer. The only way to achieve our full potential is to channel the talents, ideas and contributions of every person in the world.« (Zuckerberg und Chan 2015)

²² »[The frontier] allows the individuals who are best, whether they're men or women or minorities or whatever, to step to the top. So in traditional societies, old world societies, in the United Kingdom if you would; if you were born into the right stratus, the right class, you had the ability to succeed. But if you weren't, you were stuck. And in the frontier, it didn't matter what your birthright was, where you went to school, what you did. If you were the best, people came to you. So, that's some of the elements of a frontier. [...] [I]n space what's going to happen is the chance to truly explore in different societal structures, if you want to practice a pure capitalist state, or anarchy, or socialism, whatever it is, you can gather the people around you who you want to form that type of government and go and create your own space society on

Möglichen, die den Geist des digitalen Kapitalismus beherrscht: Was möglich ist, kann und soll gemacht werden. Und wenn dies bedeutet, Menschen zu überfordern, dann sind eben auch Menschen optimierungsbedürftig. Der Menschheit zur vollen Entfaltung ihres Potentials zu verhelfen, bedeutet nicht an der willkürlichen Grenze der menschlichen Natur Halt zu machen. Es bedeutet, sie zu überschreiten. Letztlich muss die Menschheit nicht zu sich selbst finden, sondern über sich selbst hinausgehen.

Vor diesem Hintergrund erklären sich die Überhöhung des Disruptiven und die Idealisierung der »change-maker«.²³ In einer von Grund auf optimierungsbedürftigen Welt ist die Zerstörung des Bestehenden stets kreativ und Veränderung ein Wert an sich. Nicht die Verwalterin des Gleichgewichts, sondern – ganz im Sinne von Schumpeters (1928) Konzeption des Unternehmers – derjenige, der es durcheinanderbringt und Neues durchsetzt, ist die heroische Figur des digitalen Kapitalismus. Dabei ist – wiederum ganz im Sinne Schumpeters (1926: 124 ff.) – die Überwindung von technologischen, inneren, vor allem aber sozialen und politischen Widerständen ein zentrales Wertigkeitskriterium, bis hin zur Stilisierung des Gesetzesbruchs als Akt zivilen Ungehorsams (Höttges 2016).²⁴ Entsprechend gilt: Umso größer die Veränderung, umso besser. Ein ganzer Sektor ist besser als nur ein einziger Markt, die ganze Welt ist besser als nur ein einziger Kontinent, ein unwahrscheinlicher »Moonshot« besser als eine sichere, aber zaghaft-inkrementelle Verbesserung.²⁵ Dies verlangt Risikobereitschaft und unternehmerischen Wagemut sowie Akzeptanz für die Möglichkeit des Scheiterns. Entsprechend gehört die Idealisierung des Wagens und schöpferischen Scheiterns zu den Grundbausteinen des digitalkapitalistischen Geistes. Denn nur wer sich mit einer gewissen Grundnaivität an Dinge wagt, die

some colony and go and practice that. And those who don't like it can duplicate the genomics and the knowledge systems of that colony and split and do it again. There will be a Darwinian evolution of different forms of society and different way of people trying it. But go and try to start your own government in the United States today and you'll be squashed very quickly.« (Peter Diamandis in Hoffman 2010)

²³ *»Here's to the crazy ones. The misfits. The rebels. The troublemakers. The round pegs in the square holes. The ones who see things differently. They're not fond of rules. And they have no respect for the status quo. You can quote them, disagree with them, glorify or vilify them. About the only thing you can't do is ignore them. Because they change things. They push the human race forward. While some may see them as the crazy ones, we see genius. Because the people who are crazy enough to think they can change the world, are the ones who do.*« (Steve Jobs, zit. in: Pearce 2015)

²⁴ *»[Sebastian] Thrun ist sich sicher: »Regeln werden gemacht, um existierende Strukturen zu zementieren. Wir versuchen, sie zu umgehen.« Über sei das beste Beispiel, wie es neuen Ideen schwer gemacht werde. Travis Kalanick sei zum Glück sehr schnell vorgegangen, und wäre er »auch nur ein bisschen langsamer, er hätte keine Chance gehabt, wegen der ganzen Gesetze, die er bricht.« [...] So wie Thrun es erzählt, klingt der Kampf um die Welt von morgen wie ein Schwank aus dem Ohnsorg-Theater: Die Politiker machen ständig neue Gesetze, aber sie sind immer zu langsam, ihre Regeln haben Löcher und ergeben keinen Sinn, und die Innovatoren im Valley sind stets klüger und schneller und tricksen sie aus. Er sagt: »Alles findet global statt, aber alle Gesetze sind lokal. Das passt nicht mehr.« So sehen es viele im Silicon Valley: Die Politiker handeln noch immer wie im 20. Jahrhundert, weil sie das 21. Jahrhundert nicht verstanden haben. Ist der Staat, die Verwaltung, am Ende auch ein System, das sie neu erfinden wollen? »Natürlich«, sagt Thrun. Irgendwann müsse man sich hinsetzen und überlegen, wie effizienter und wirklich demokratisch regiert werden könne.« (Schulz 2015)*

²⁵ *»[Sebastian] Thrun sagt: »Ich bin zutiefst verliebt in das Silicon Valley und die Überzeugung, dass wir die Welt verändern können. Deutschland denkt traditioneller, Risiken einzugehen steht nicht im Vordergrund.« Dann spricht er von Googles Mantra, es geht so: Wenn du das Leben von 100 Millionen Menschen veränderst, bist du nicht erfolgreich. Das bist du erst, wenn du das von einer Milliarde Menschen veränderst« (Schulz 2014).*

als unmöglich gelten, kann die Welt zum Besseren verändern.²⁶ Scheitern bedeutet, Erfahrung zu gewinnen, und ist notwendige Bedingung für Veränderung: »[F]ailure and invention are inseparable twins. To invent you have to experiment, and if you know in advance that it's going to work, it's not an experiment« (Bezos 2016). Die sich hier ausdrückende Arbeitsethik erinnert entsprechend eher an den Sombartschen Abenteuerkapitalisten als an den Weberschen Berufsmenschen.²⁷

Gelingt es jedoch, sich mit einer gewagten Idee gegen die (etablierte) Konkurrenz durchzusetzen, winkt die Möglichkeit, einen Markt für eine gewisse Zeit zu monopolisieren. Anders als in der Polis des Marktes ist das Monopol im Solutionismus nichts Schlechtes. Vielmehr ist es einerseits der Lohn für Disruption, das heißt für die Umwälzung eines Marktes durch ein überlegenes Produkt. Diese Monopolgewinne sind dann andererseits wiederum die Voraussetzung für umfassendere Investitionen in solutionistische Projekte, wie sie für einen Preisnehmer unter den Bedingungen perfekter Konkurrenz nicht möglich wären. Der solutionistische Monopolist ist der natürliche Abschöpfer und Reinvestierer von Innovationsrenditen, welche es ihm erst erlauben, in größerem Umfang Weltverbesserer zu sein:

»Since it [a monopoly like Google] doesn't have to worry about competing with anyone, it has wider latitude to care about its workers, its products, and its impact on the wider world. Google's motto—»Don't be evil«—is in part a branding ploy, but it's also characteristic of a kind of business that's successful enough to take ethics seriously without jeopardizing its own existence. In business, money is either an important thing or it is everything. Monopolists can afford to think about things other than making money; non-monopolists can't. In perfect competition, a business is so focused on today's margins that it can't possibly plan for a long-term future. Only one thing can allow a business to transcend the daily brute struggle for survival: monopoly profits.« (Thiel 2014)

Monopolrenditen erlauben es innovativen Unternehmen, langfristige und zugleich riskantere Investitionsstrategien zu fahren, was wiederum neue Innovationsdynamiken entfacht. Beispielhaft hierfür steht Google, das große Teile der Gewinne aus seinem Suchmaschinenmonopol in gewagte Moonshot-Projekte »zum Wohle der Menschheit« reinvestiert (zum Beispiel das Zukunftslabor Google X).²⁸ Hinter all dem stehen der unbedingte

²⁶ »Wer große Würfe will, darf keine Angst vor großen Fehlschlägen haben. Google arbeitet systematisch daran, »dem Scheitern das Stigma« zu nehmen, sagt Bock. »Wir geben Mitarbeitern unlösbare Probleme, und dann schwitzen diese superklugen Leute darüber, werden wahnsinnig und wütend – und scheitern. Aber danach wissen sie: Ich habe versagt, und es war nicht das Ende der Welt.« (Schulz 2014).

²⁷ Dies bedeutet freilich nicht, dass die konkrete Arbeits- und Produktionsweise digitaler Unternehmen nicht auch von inkrementellen und experimentellen Elementen durchzogen wäre (zum Beispiel beta-culture). Zwischen dem systematischen Austesten neuer, oftmals auch kleinteiliger Verbesserungen und dem Anspruch auf großformatige Veränderungen besteht unserer Ansicht nach allenfalls eine interessante Spannung, jedoch kein systematischer Widerspruch.

²⁸ »»They understand that their mission is to think really audaciously, to incubate magic«, Teller said in a speech last year, adding that X's goal is to »have an impact on the world and then worry later about making money on it.« (Astro Teller, zit. in: Bailey 2014)

Glaube an die fortschrittsbringende Kraft der Technologie und die geradezu eschatologische Überzeugung an die erlösende Wirkung des technologischen Fortschritts.²⁹ Die techno-religiöse Geschichtsphilosophie des Solutionismus kulminiert in der Idee der Singularität: jenem Zeitpunkt, an dem Technologien selbst das Ruder technologischer Weiterentwicklung übernehmen, das heißt, besser als Menschen dazu in der Lage sind, neue Technologien zu entwerfen, welche wiederum ihrerseits bessere Technologien entwerfen können. Die Folge ist explosionsartiger technischer Fortschritt und eine Welt, die sich in nicht antizipierbarer Weise von der unseren unterscheidet:

»Davon handelt der unsichtbare Gesellschaftsvertrag, den jeder hier unterschreibt: der Glaube an die grenzenlosen Möglichkeiten der Technologie, daran, dass wir auf dem Weg sind zu immer neuen Durchbrüchen mit immer größeren Sprüngen in immer kleineren Abständen. Die Singularity-Idee liefert den nötigen Überbau, die Überhöhung: Die Menschheit in eine bessere Zukunft zu führen, das ist das Ziel. So wird der Tech-Optimismus zur Erlöserfantasie.« (Schulz 2015)

4.4 Die Polis der Solution im Verhältnis zu einigen anderen Poleis

Eine behauptete neue Polis muss nicht nur definiert werden; es muss auch deutlich gemacht werden, dass die solutionistische Polis »auch wirklich eine eigene Form und nicht etwa ein instabiler Kompromiss zwischen bereits bestehenden Gemeinwesen darstellt« (Boltanski und Chiapello 2006: 176). Dies bedeutet nicht, dass keine Überschneidungsflächen mit anderen Rechtfertigungsordnungen bestehen. Nur werden diese Gemeinsamkeiten durch die disjunkte Eigenheit der solutionistischen Rechtfertigungsordnungen überlagert. So teilt etwa die solutionistische mit der ökologischen Polis den Wunsch einer nachhaltigen Lebensweise. Die solutionistische Polis versteht das Nachhaltigkeitsproblem jedoch als ein – wenn auch großes – Problem unter anderen, das mit technologisch-unternehmerischen Mitteln zu lösen ist. Nicht Konsumverzicht oder politischer Umweltschutz für ein stabileres Mensch-Natur-Verhältnis, sondern die Verbreitung effizienterer Technologien für eine eben auch in ökologischer Hinsicht optimierungsbedürftige Gesellschaft sind daher das Mittel der Wahl.

Dies erinnert – wie der ingenieurwissenschaftliche Ansatz, die Effizienzorientierung und der Fortschrittsglaube – an die industrielle Polis. Diese hat jedoch nicht den universellen Anspruch, alle gesellschaftlichen Probleme als technologisch lösbar zu konzipieren, diese Lösungen als Geschäftsmodelle zu verstehen und die Welt im Sinne eines präsupponierten Allgemeinwohls verbessern zu müssen; sie hat weiterhin mehr Wertschätzung für fleißig-inkrementelle als für genial-disruptive Verbesserung, sie hat keinen Begriff von

²⁹ Die quasireligiöse Geprägtheit des Solutionismus äußert sich dabei nicht zuletzt in einer geradezu magischen Auffassung von Technik beziehungsweise einer technologischen Auffassung von Magie. Diese wiederum untermauert den solutionistischen Optimismus hinsichtlich der Lösung aller großen Menschheitsprobleme: »Such frictionless and fictitious humanitarianism persists only because it expresses a deep yearning for a quasi-magical world, where technology – and today technology is indistinguishable from private capital – could step in and miraculously resolve all our problems.« (Morozov 2016a)

individueller und gattungsmäßiger Potentialentfaltung, sie hat ein lineares und kein exponentielles Fortschrittsverständnis. Ihre Allgemeinwohlorientierung verbindet die solutionistische derweil auf den ersten Blick mit der staatsbürgerlichen Polis. Doch auch wenn es dem Solutionismus um Dinge geht, die alle etwas angehen, geht es ihm gerade nicht um die republikanische Vermittlung der Einzelwillen zu einem Gesamtwillen. Vielmehr wird dieser Gesamtwillen mit dem Willen aller an der vollen Entfaltung ihres Potentials gleichgesetzt, und diese Entfaltung gilt es, technologisch-unternehmerisch zu ermöglichen. Die Grundidee bleibt dabei ebenso antirepublikanisch, wie sie antimarxistisch ist: Die Einzelinteressen und Präferenzen sind gegeben, sie müssen lediglich entfaltet werden, während die Probleme, die dieser Entfaltung im Wege stehen, nicht auf grundlegende gesellschaftliche Widersprüche und Konflikte hindeuten, sondern lediglich auf soziale »Bugs« (vgl. Rendueles 2015: 172).

Hand in Hand mit dem staatsbürgerlichen Lebenschancen-Egalitarismus geht ein individualistischer Genie-Elitismus, der an die Polis der Inspiration erinnert und auf eine weitere ideengeschichtliche Wurzel der kalifornischen Ideologie verweist: den Girardianismus (Daub 2016). Die »kalifornische Genieästhetik« (ebd.) inszeniert den erfolgreichen Entrepreneur als gnadenbegabten, aus der Masse herausragenden Heiligen mit nachgerade außerweltlicher Begabung. Sie nimmt damit nicht zuletzt Elemente eines die ästhetischen Ökonomien der Gegenwart durchziehenden »Kreativitätsdispositiv« (Reckwitz 2012: 140) auf. Die Konzeption des Individuums als unhintergehbare ontische Quelle allen Wollens teilt der Solutionismus wiederum mit der Polis des Marktes. Beide teilen weiterhin die Annahme, dass sich – im Gegensatz zum auf Nullsummenspiele fixierten Hollywood oder auch dem Merkantilismus – Positivsummenspiele realisieren lassen. Während die Polis des Marktes jedoch auf die abstrakte Rechtfertigungsdoktrin der allgemeinwohlfördernden Vermittlung egoistischer Interessen durch die unsichtbare Hand des Marktes verweist, legt die Solutionistin für alle sichtbar Hand an, um konkrete Menschheitsprobleme zu lösen. Dieser Unterschied zeigt sich nicht zuletzt in langfristigen Geschäftsstrategien und radikaler Kundenorientierung im Gegensatz zur kurzfristigen Befriedigung der shareholder-Interessen (zum Beispiel Amazon).

5 Schluss

Im Zuge der Krise des fordistischen und des Übergangs zu einem postfordistischen Akkumulationsregime ist es dem Kapitalismus gelungen, sich durch Inkorporierung von Motiven der Künstlerkritik von den Fesseln der Sozialkritik zu befreien und zugleich seine motivationalen und legitimatorischen Grundlagen zu erneuern (Boltanski und Chiappello 2006: 254 f.). Diese Verschiebungen erlaubten es dem Kapitalismus und seinem Geist, die Künstlerkritik durch Vereinnahmung zu entwaffnen, während sich die vor al-

lem am Klassenbegriff gewetzten Waffen der Sozialkritik als zunehmend stumpf erwiesen (ebd.: 373 ff.). War der zweite kapitalistische Geist noch »im Kontakt mit der Sozialkritik entstanden« (ebd.: 257), wurde diese nun zunehmend an humanitäre und karitative Projekte außerhalb des Kapitalismus verwiesen (ebd.: 374, 384 ff.). Die Schwäche der Sozialkritik schuf jedoch zugleich die Bedingungen für ihre Erneuerung (ebd.: 379 ff.). Denn ein von allen sozialkritischen Fesseln befreiter Kapitalismus musste zwangsläufig neue Armut und neue Ungleichheiten erzeugen und die Sozialkritik zurück auf den Plan rufen. Die globalisierungskritischen Bewegungen der 1990er Jahre sind ebenso Ausdruck dieser Gemengelage wie die kapitalismuskritischen Bewegungen im Anschluss an die Finanz- und Wirtschaftskrise, wie sie der emblematische Ausdruck eines sich selbst überlassenen, schrankenlosen Kapitalismus ist.

Der Geist des digitalen Kapitalismus und mit ihm die solutionistische Polis ist in diesem Kontext zu sehen: Er wendet sich gegen die Rückkehr der Sozialkritik als einflussreiche Kritikform und transformiert gleichzeitig die Künstlerkritik.³⁰ Im Geist des digitalen Kapitalismus wird die Sozialkritik nicht geschwächt, verleugnet oder negiert, sondern der digitale Geist präsentiert sich als Lösung sozialer Fragen. Seine Wurzeln in Libertarismus und Bohème grundieren ihn mit künstlerkritischen Motiven, die ihn Abschied nehmen lassen vom vermeintlich alten fordistischen Kapitalismus: einerseits für einen Entfaltungsindividualismus mit teilweise esoterischem Einschlag; andererseits für eine nicht nur antietatistisch, sondern überhaupt antizentralistisch und antiinstitutionalistisch ausgerichtete Kritik an repressiven Großorganisationen sowie eine vor allem ökologisch und regionalistisch orientierte Kritik an nicht-nachhaltigen und nicht-authentischen Konsumweisen:

»Der Kapitalismus und die mit ihm verbundenen, repressiven Institutionen mussten auf zwei Wegen bekämpft werden: nämlich innerlich durch geistiges Wachstum und Persönlichkeitsentwicklung und äußerlich durch noch mehr Kapitalismus, aber von einer netteren, handlicheren, dezentralisierteren Art. Diese kalifornische vom Geist des New Age gefärbte Denkweise – wir müssen unsere inneren Götter freisetzen und bewusster einkaufen! – kam bei der amerikanischen Gegenkultur gut an.« (Morozov 2016b)

Die Künstlerkritik konvergiert dabei mit technologischen Entwicklungen, die neue Lösungen für die Probleme des fordistischen Kapitalismus versprechen, sei es in der Organisation der Produktion oder von Märkten oder von Gesellschaft (vgl. Nachtwey und Staab 2015). In all diesen Bereichen können gesellschaftliche Steuerungs-, Informations- und Koordinationsprobleme in digitale Geschäftsmodelle verwandelt werden. Die damit verbundenen Verschiebungen in der Struktur kapitalistischer Gesellschaften können durch die Aufnahme und Transformation sozialkritischer Motive legitimiert werden und

³⁰ Es ist allerdings durchaus fraglich, ob die Unterscheidung zwischen Künstler- und Sozialkritik erschöpfend ist. So lässt sich beispielsweise die Idee dezentraler und partizipativer *communities*, wie sie etwa in den Debatten um Prosumerism und die Sharing-Economy eine zentrale Rolle spielt, möglicherweise nur unzureichend mit dem begrifflichen Instrumentarium von Künstler- und Sozialkritik fassen. Dies mag zudem ein Grund dafür sein, dass wir der Bedeutung von Dezentralisierung und Demokratisierung für den Geist des digitalen Kapitalismus nicht hinreichend Rechnung getragen haben (vgl. Dickel und Schrape 2015).

diese zugleich ihres kritischen Potentials beraubt werden. Den Armen der Industrienationen werden auf digitalen Plattformmärkten neue Möglichkeiten der Selbständigkeit eröffnet (Uber-Fahrer, Clickworker). Den Armen der Entwicklungsländer werden neue Zugangsmöglichkeiten zu den weltweiten Kommunikations- und Informationsströmen eröffnet (Google Loon, Facebook Connectivity Lab). Den gestressten Mittelklassen werden durch vereinfachte Nutzung von Gütern und Dienstleistungen neue, vermeintlich billigere und nachhaltigere Konsummöglichkeiten eröffnet (Sharing Economy). Zugleich werden durch verbesserte Gesundheits-, Transport-, Kommunikations- und Unterhaltungstechnologien neue Zeit- und Vergnügungsressourcen erschlossen (selbstfahrende Autos, Google contact lens, augmented reality).

In dem Maße, wie der Kapitalismus sein Finanz- und Humankapital in die überaus rentable Lösung von gesellschaftlichen Problemen investiert und der so wandlungsfähige kapitalistische Geist verändert und doch gestählt aus dem »Schmelzofen der Kritik« (Dostojewski) hervorgeht, muss auch die Kritik in der Lage sein, sich zu verändern. Die Kritik muss wissen, dass sie ein sich bewegendes Ziel zu treffen versucht. Und sie muss wissen, wes Geistes Kind der im Entstehen begriffene digitale Kapitalismus ist. Eine Kapitalismuskritik, die sich in einer Kritik des selbstbezüglichen, asozialen und profitwütigen Finanzmarkt-kapitalismus erschöpft, muss daher damit rechnen, ins Leere zu schießen (vgl. Boltanski und Chiapello 2006: 76 ff.):

»Die Kritik, die zum Teil auf Gehör stößt und in einigen Bereichen aufgegriffen, zum Teil aber auch umgangen beziehungsweise in anderen Bereichen abgeblockt wird, muss unablässig Verschiebungen vornehmen und neue Waffen schmieden, unablässig ihre Analysen korrigieren, um mit den Merkmalen des Kapitalismus einer bestimmten Epoche möglichst auf Tuchfühlung zu bleiben.« (ebd.: 85)

Der Geist ist weitergezogen, und doch bleibt der Kapitalismus weiterhin Kapitalismus. Die Kritik muss Wege finden, die neuen Ausbeutungsdynamiken und Ungleichheiten mit treffenden Begriffen und Konzepten kritisierbar zu machen. Dabei dürfen Künstler- und Sozialkritik jedoch nicht gegeneinander ausgespielt werden. So wichtig es ist, die neuen Ungleichheiten – etwa zwischen Super- und Mikroentrepreneuren – aufzuzeigen, so darf nicht vergessen werden, die Entfremdungsdynamiken zu kritisieren, die etwa mit der digitalen Überwachung und Mikrosteuerung von Arbeitsprozessen (Staab und Nachtwey 2016) oder der »Industrialisierung von Dienstleistungsarbeit« (Staab 2015: 5) verbunden sind (vgl. Boltanski und Chiapello 2006: 575). Die Kritik darf sich nicht selbst bekämpfen, sondern sollte mit vereinten Kräften darauf beharren, dass sich nicht alle gesellschaftliche Probleme mit technologisch-unternehmerischen Mitteln lösen lassen.

6 Literatur

- Adloff, Frank 2007: Der neue Geist des Kapitalismus oder Max Weber à la française, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 8. 1, 72–77.
- Arnason, Johann P. 2001: Capitalism in Context: Sources, Trajectories and Alternatives, in: Thesis Eleven 66, 99–125.
- Barbrook, Richard und Andy Cameron 1996: The Californian Ideology, in: Science as Culture 6. 1, 44–72.
- Barth, Thomas 2010: Die Überwindung ökologischer Grenzen. Die Rolle der ökologischen Kritik in der Dynamik des Kapitalismus, in: Karina Becker, Lars Gertenbach, Henning Laux und Tilman Reitz (Hg.): Grenzverschiebungen des Kapitalismus. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 164–185.
- Bogusz, Tanja 2010: Zur Aktualität von Luc Boltanski. Einleitung in sein Werk. Wiesbaden: VS Verlag.
- Böll, Sven, Markus Dettmer, Paul Middelhoff, Ann-Kathrin Nezik, Thomas Schulz und Janko Tietz 2014: Kalifornischer Kapitalismus, in: Der Spiegel 34. www.spiegel.de/spiegel/print/d-128743727.html.
- Boltanski, Luc und Ève Chiapello 2006: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK.
- Boltanski, Luc und Laurent Thévenot 2007: Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Hamburger Edition.
- Daub, Adrian 2016: Metaphysik der Nerds, in: Neue Züricher Zeitung, 29. April. www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/suendenbock-und-silicon-valley-metaphysik-der-nerds-ld.16908.
- Diaz-Bone, Rainer 2015: Die »Économie des conventions«. Grundlagen und Entwicklungen der neuen französischen Wirtschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer VS.
- Dickel, Sascha und Jan-Felix Schrape 2015: Dezentralisierung, Demokratisierung, Emanzipation. Zur Architektur des digitalen Technikutopismus, in: Leviathan 43. 3, 442–463.
- Forst, Rainer 2015: Einleitung: Ordnungen der Rechtfertigung. Zum Verhältnis von Philosophie, Gesellschaftstheorie und Kritik, in: ders.: Normativität und Macht. Zur Analyse sozialer Rechtfertigungsordnungen. Berlin: Suhrkamp, 9–33.
- Habermas, Jürgen 1995 [1981]: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Himanen, Pekka 2001: The Hacker Ethic and the Spirit of the Information Age. London: Secker & Warburg.

- Honneth, Axel 2010: Verflüssigung des Sozialen. Zur Gesellschaftstheorie von Luc Boltanski und Laurent Thévenot, in: ders.: Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Berlin: Suhrkamp, 131–157.
- Höttges, Timothy 2016: »Der Unterschied zwischen Mensch und Computer wird in Kürze aufgehoben sein«. Interview mit Giovanni di Lorenzo, in: Die Zeit, 14. Januar. <www.zeit.de/2016/01/zukunftsvisionen-timotheus-hoettges-roboter-technik/komplettansicht>.
- Jarvis, Jeff 2009: What Would Google Do? New York: Harper Collins.
- Judge, Timothy A. und John D. Kammeyer-Mueller 2012: Job Attitudes, in: Annual Review of Psychology 63, 341–367.
- Marshall, Gordon 1982: In Search of the Spirit of Capitalism. An Essay on Max Weber's Protestant Ethic Thesis. London: Hutchinson.
- Marx, Karl 1962 [1867]: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, in: Marx-Engels-Werke. Band 23. Berlin: Dietz.
- Mayring, Philipp 2015: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Morozov, Evgeny 2013: To Save Everything, Click Here. Technology, Solutionism and the Urge to Fix Problems that Don't Exist. New York: Public Affairs.
- Morozov, Evgeny 2016a: Beware the »Empathy-Washing« of Self-Proclaimed Caring Capitalists, in: The Guardian, 03. Juli. <www.theguardian.com/commentisfree/2016/jul/02/beware-technology-giants-claiming-compassion-for-refugees-evgeny-morozov>.
- Morozov, Evgeny 2016b: Vom Global Village zum Feudalstaat, in: Neue Züricher Zeitung, 30. August. <www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/evgeny-morozov-ueber-das-internet-vom-global-village-zum-feudalstaat-ld.113600>.
- Münnich, Sascha und Patrick Sachweh 2016: Einleitung: Varianten des kapitalistischen Geistes im Wandel? Zum schwierigen Verhältnis von Kapitalismus und Kultur, in: dies. (Hg.): Kapitalismus als Lebensform? Deutungsmuster, Legitimation und Kritik in der Marktgesellschaft, Wiesbaden: Springer VS, 3–26.
- Nachtwey, Oliver und Philipp Staab 2015: Die Avantgarde des digitalen Kapitalismus, in: Mittelweg 36 24. 6, 59–84.
- Nachtwey, Oliver und Philipp Staab 2018: Das Produktionsmodell des digitalen Kapitalismus, in: Soziale Welt. Sonderband »Soziologie des Digitalen. Digitale Soziologie«. Baden-Baden: Nomos (im Erscheinen).
- Parsons, Talcott 2015: »Kapitalismus« in der gegenwärtigen deutschen Literatur. Sombart und Weber, in: Berliner Journal für Soziologie 24. 4, 433–467.
- Reckwitz, Andreas 2012: Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin: Suhrkamp.

- Rendueles, César 2015: Soziophobie. Politischer Wandel im Zeitalter der digitalen Utopie. Berlin: Suhrkamp.
- Rosen, Zachary 2014: In the Quest for Talent, Why Silicon Valley Could Trump Wall Street, in: Fortune, 20. Oktober. <<http://fortune.com/2014/05/20/in-the-quest-for-talent-why-silicon-valley-could-trump-wall-street/?iid=sr-link4>>.
- Schäfer, Robert 2015: Die Komplementarität von innerweltlicher Askese und artistischer Lebensführung. Zur Kritik zeitdiagnostischer Ästhetisierungsthesen, in: Berliner Journal für Soziologie 25. 1, 187–213.
- Schluchter, Wolfgang 2005: »Wie Ideen in der der Geschichte wirken«: Exemplarisches in der Studie über den asketischen Protestantismus, in: ders.: Handlung, Ordnung und Kultur. Studien zu einem Forschungsprogramm im Anschluss an Max Weber. Tübingen: Mohr Siebeck, 62–85.
- Schluchter, Wolfgang 2014: Einleitung, in: Max Weber-Gesamtausgabe. Hg. von Wolfgang Schluchter. Band I/9: Asketischer Protestantismus und Kapitalismus. Schriften und Reden 1904–1911. Tübingen: Mohr Siebeck, 1–89.
- Schumpeter, Joseph 1926: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. 2. Auflage. München und Leipzig: Duncker & Humblot.
- Schumpeter, Joseph 1928: Unternehmer, in: Ludwig Elster, Adolf Weber und Friedrich Wieser (Hg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Band 8. 4. Auflage. Jena: Gustav Fischer, 476–487.
- Schumpeter, Joseph Alois 2008 [1942]: Capitalism, Socialism and Democracy. New York: Harper Perennial.
- Slee, Tom 2016: What's Yours is Mine. Against the Sharing Economy. New York und London: OR Books.
- Sombart, Werner 1902: Der Moderne Kapitalismus. Erster Band: Die Genesis des Kapitalismus. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Sombart, Werner 1913: Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. München und Leipzig: Duncker & Humblot.
- Sombart, Werner 1919: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. München und Leipzig: Duncker & Humblot.
- Staab, Philipp 2015: The Next Great Transformation. Ein Vorwort, in: Mittelweg 36 24. 6, 3–13.
- Staab, Philipp und Oliver Nachtwey 2016: Digitalisierung der Dienstleistungsarbeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 66. 18-19, 24–31.
- Stanley, Alessandra 2015: Silicon Valley's New Philanthropy, in: New York Times, 31. Oktober. <www.nytimes.com/2015/11/01/opinion/siliconvalleys-new-philanthropy.html?_r=0>.

- Swedberg, Richard 2002: The Economic Sociology of Capitalism. Weber and Schumpeter, in: *Journal of Classical Sociology* 2. 3, 227–255.
- Takebayashi, Shirō 2003: Die Entstehung der Kapitalismustheorie in der Gründungsphase der deutschen Soziologie. Von der historischen Nationalökonomie zur historischen Soziologie Werner Sombarts und Max Webers. Berlin: Duncker & Humblot.
- Thévenot, Laurent, Michael Moody und Claudette Lafaye 2000: Forms of Valuing Nature: Arguments and Modes of Justification in French and American Environmental Disputes, in: Michèle Lamont und Laurent Thévenot (Hg.): *Rethinking Comparative Cultural Sociology. Repertoires of Evaluation in France and the United States*. Cambridge: Cambridge University Press, 229–272.
- Turner, Fred 2009: Burning Man at Google. A Cultural Infrastructure or New Media Production, in: *New Media & Society* 11. 1-2, 73–94.
- Turner, Fred 2010: *From Counterculture to Cyberculture. Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism*. Chicago: University of Chicago Press.
- Wagner, Gabriele und Philipp Hessinger (Hg.) 2008: *Ein neuer Geist des Kapitalismus? Paradoxien und Ambivalenzen der Netzwerkökonomie*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Weber, Max 1988 [1920]: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max 2013a [1907]: Kritische Bemerkungen zu den vorstehenden »Kritischen Beiträgen«, in: ders.: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Hg. von Dirk Kaesler. . München: Beck, 324–331.
- Weber, Max 2013b [1908]: Bemerkungen zu der vorstehenden Replik, in: ders.: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Herausgegeben und eingeleitet von Dirk Kaesler. München: Beck, 332–342.
- Whimster, Sam 2006: Die Übersetzung des Begriffes »Geist«, in: Klaus Lichtblau (Hg.): *Max Webers »Grundbegriffe«*. Kategorien der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Wiesbaden: VS Verlag, 317–335.
- Zuckerberg, Mark 2017: *Building Global Community*. <<https://www.facebook.com/notes/mark-zuckerberg/building-global-community/10154544292806634/>>.

7 Zitierte Analysedokumente

- Anderson, Chris 2013: Interview with Elon Musk. <https://www.ted.com/talks/elon_musk_the_mind_behind_tesla_spacex_solarcity/transcript?language=en>.

- Bailey, Brandon 2014: Google X: Secret Lab for ›Moonshot‹ Research, in: The Mercury News, 08. März. <www.mercurynews.com/business/ci_25299001/google-x-secret-lab-moonshot-research>.
- Bezos, Jeff 2016: 2015 Letter to Shareholders, in: Amazon Annual Reports, 06. April. <<http://phx.corporate-ir.net/phoenix.zhtml?c=97664&p=irol-reportsannual>>.
- Brown, Victoria 2010: Big Think Interview with Peter Thiel. A Conversation with the Venture Capitalist, in: Big Think, 15. November. <<http://bigthink.com/videos/big-think-interview-with-peter-thiel-2>>.
- Heuser, Uwe Jean 2015: Larry Page. Einer für alles, in: Zeit Online, 21. Mai. <www.zeit.de/2015/21/larry-page-google-gruender>.
- Hoffman, Paul 2010: Big Think Interview with Peter Diamandis. A conversation with the Chairman and CEO of the X Prize Foundation, in: Big Think, 26. Januar. <<http://bigthink.com/videos/big-think-interview-with-peter-diamandis>>.
- Hull, Dana 2014: Q&A with SunPower CEO Tom Werner, on Solar's Next Big Thing, in: The Mercury News, 16. Mai. <www.mercurynews.com/business/ci_25777563/q-sunpower-ceo-tom-werner-solars-next-big>.
- Pearce, Kyle 2015: The Best Advice from Steve Jobs' for Aspiring Creative Entrepreneurs, in: DIY GENIUS, 23. Juni. <<https://www.diygenius.com/the-best-advice-from-steve-jobs-for-aspiring-entrepreneurs/>>.
- Rowan, David 2013: On the Exponential Curve: Inside Singularity University, in: Wired, 06. Mai. <www.wired.co.uk/article/on-the-exponential-curve>.
- Schmidt, Eric und Jared Cohen 2013: The New Digital Age: Reshaping the Future of People, Nations and Business. London: John Murray.
- Schulz, Thomas 2014: Larry und die Mondfahrer, in: Der Spiegel 10. <www.spiegel.de/spiegel/print/d-125300634.html>.
- Schulz, Thomas 2015: Das Morgen-Land, in: Der Spiegel 10. <www.spiegel.de/spiegel/print/d-132040357.html>.
- Thiel, Peter 2014: Zero to One: Notes on Startups, or How to Build the Future. New York: Crown Business.
- Vance, Ashlee 2015: Elon Musk: How the Billionaire CEO of SpaceX and Tesla is Shaping our Future. London: Virgin Books.
- Zuckerberg, Mark und Pricilla Chan 2015: A Letter to Our Daughter. <<https://www.facebook.com/notes/mark-zuckerberg/a-letter-to-our-daughter/10153375081581634/>>.